

Jahresbericht 2000

Präsidium

Herausforderungen küssen uns wach

Als junge Frau hat Maria Ja gesagt zum Jesuskind in ihrem Leib: "Ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast", antwortete sie dem Gottesboten. Als Senior ist Abraham aus seiner Heimat aufgebrochen und westwärts in ein fremdes Land gezogen. Die Geschichte Israels und diejenige der Kirche ist seit den biblischen Zeugnissen bis heute voll von Geschichten über Frauen und Männer, die Herausforderungen angenommen haben. In dieser Tradition müssen auch wir uns im neuen Jahrhundert mit anderen zusammen den Herausforderungen an unsere Kirche stellen. Doch zuerst ein Blick zurück.

Auf viele Herausforderungen des vergangenen Jahrhunderts hat die Reformierte Aargauer Kirche zusammen mit anderen erfolgreich Antworten gefunden: Das Verhältnis zum Staat, die aneinander vorbei lebenden Kirchen, die Not von Menschen in unserer Gesellschaft auf der Schattenseite des Lebens, die Not von Schwesterkirchen in Europa und in anderen Kontinenten, die Benachteiligung der Frauen in der Kirche.

Wir sind stolz auf unsere Antworten mit dem Kirchenrecht, mit der Oekumene, mit der Diakonie, mit den kirchlichen Werken und mit der Dekade "Kirchen in Solidarität mit den Frauen". Mit anderen Herausforderungen des letzten Jahrhunderts tun wir uns immer noch schwer: Die weit fortgeschrittene Säkularisierung der Gesellschaft, der Zerfall traditioneller Gemeinschaftsformen, der bunte religiöse Markt, die Skepsis gegenüber den Institutionen, der neue Fundamentalismus. Wir tasten mit wechselndem Erfolg nach dem richtigen Weg zur Bewältigung dieser Probleme.

Und schon zeichnen sich die neuen Herausforderungen im neuen Jahrhundert deutlich ab: Unsere Kirche wird im Blick auf ihre Mitglieder zusammen mit der Gesellschaft und noch schneller als diese älter. Es gelingt nur noch punktuell, die verschiedenen Generationen in der Kirche und ihren Gemeinden zusammenzubringen. Der alte ideologische Sondergruppen-Spaltschritt der Reformierten wird ergänzt durch den neuen soziodemografischen, der die Altersschichten trennt.

Wir verlieren die letzten geschützten Tätigkeitsfelder als Kirche und Kirchen. Der säkulare Markt erobert sich

Positionen im Bereich der Spiritualität, der Seelsorge, der Sinngebung, der Kasualien und wohl bald auch im Bereich der Sakramente. Nicht nur Theologinnen und Theologen bieten da ihre Dienste ausserhalb der Kirche gegen Bezahlung an.

Die christliche Ethik des Lebens muss ganz neu geschrieben werden. Das Leben wird heute von Wissenschaft und Technik neu definiert: Sie kontrollieren in einem gewissen Rahmen Anfangs- und Endpunkt des Lebens und greifen es in seinem Kern an. Der Bauplan des Menschen ist entziffert.

Und schliesslich finden wir immer weniger Frauen und Männer, die in die Verantwortungen für eine Kirchgemeinde treten. Es wäre nur ein Zeichen von Naivität und Unreife, vor diesen Herausforderungen die Augen zu verschliessen und eine heile Scheinwelt aufrecht zu erhalten. Mit den begehrten einfachen Antworten führen wir Menschen in die Irre, auch wenn sie gar biblisch begründet werden sollten. Jammern und Klagen lähmen die Kirche und machen sie depressiv. Und der Rückzug auf die Schar der Aufrechten und Getreuen, gepaart mit Selbstmitleid oder Selbstquälerei, führt in ein nie endendes Kreisen um die eigene Achse, das zum Schlaf des Gerechten verführen kann.

Ganz anderes passiert aber, wenn Herausforderungen bewusst angenommen werden. Dann bewirken sie oft Grossartiges und Schönes, schaffen neue Lebens- und Glaubensqualität. Darum sind Herausforderungen Chancen – sie küssen uns aus dem Schlaf des Gerechten wach.

Sie sehen und benennen sind die ersten positiven Schritte. Sie untersuchen und genau verstehen gibt uns die Voraussetzungen um neue Ziele zu bestimmen und die dafür nötigen Massnahmen. Und dann fassen wir zusammen Tritt und machen uns auf den Weg mitten hinein ins 21. Jahrhundert im Vertrauen auf das Reich Gottes und seine Gegenwart.

Paul Jäggi, Kirchenratspräsident

77 Zeilen

Meilensteine auf dem Weg zu grossen Zielen

Aus der Arbeit des Kirchenrates

Die Kirchenratsretraite im März auf dem luzernischen Menzberg stand im Zeichen der knapper werdenden Finanzen der Zentralkasse. Der Rat arbeitete einen abgestuften Plan für Sparmassnahmen aus, der auf seiner rigorosesten Stufe in den Stellenetat des landeskirchlichen Betriebs eingegriffen hätte. Die Synode liess sich dann, nicht zuletzt aufgrund einer guten Informationspolitik, von einer Erhöhung des Zentralkassenbeitrages von 2,4% auf 2,5% ab Budget 2001 überzeugen. So konnte wiederum ein

ausgeglichenes Budget erstellt werden ohne allzu schmerzende Abstriche am Aufgabenkatalog der Zentralkasse. Trotzdem werden dringende Aufgaben nicht oder nur mit Verzögerung in Angriff genommen werden können, je nach Entwicklung des Steueraufkommens der nächsten Jahre.

Auf dem Weg zur Partnerschaftlichen Gemeindeleitung konnte mit den Grundsatzentscheiden der Synode ein entscheidender Schritt getan werden. Dass hier ganz einschneidende Veränderungen für die Dienste in unseren Kirchgemeinden im Gange sind, ist dem Kirchenrat bewusst. Darum ist auch den kritischen Anfragen Raum zu geben, ohne dabei das Ziel aus den Augen zu verlieren.

Wenn der theologische, der diakonische und der presbyteriale Dienst in den Gemeinden zum Wohle derselben gut zusammenwirken sollen, ist in der heutigen Zeit die Aus- und Weiterbildung für alle drei Dienste im Sinne einer guten Personalentwicklung unerlässlich. Der Kirchenrat freut sich daher, dass die Synode im Berichtsjahr die Grundsätze zu einem neuen Weiterbildungsreglement der Landeskirche beschlossen und das Reglement im Januar 2001 verabschiedet hat. Zudem konnte der Kirchenrat im Dezember ein umfassendes Weiterbildungskonzept für die Kirchenpflege- und Synodemitglieder verabschieden. Es soll noch in der laufenden Amtsperiode pilotweise ausprobiert und in der neuen Amtsperiode vollständig eingeführt werden.

Der Kirchenrat blickt einmal mehr auf ein arbeitsintensives Jahr zurück. Er hat Sitzungen im Dreiwochen-Rhythmus gehalten, nie unter einem ganzen Tag, manchmal anderthalb oder sogar zwei Tage lang. Erfreulich ist, dass sich die weitgehend erneuerte Crew in den Zentralen Diensten erstaunlich schnell zu einem effizienten Team entwickelt hat. Von daher ist die Entlastung für den Kirchenrat gegenüber dem Übergangsjahr 1999 der Zentralen Dienste spürbar. Auf der andern Seite haben uns Mitte Jahr die beiden langjährigen und verdienten Kirchenratsmitglieder Margrit Leuenberger und Heinz Balz verlassen. Die Lücke von Margrit Leuenberger hat Dorette Leicht, eine bewährte Kirchenpflegspräsidentin aus Bremgarten, geschlossen. Der Sitz von Heinz Balz konnte aber im Berichtsjahr noch nicht besetzt werden. Das hat der Kirchenrat in seiner Belastung gespürt.

Sehr viele Geschäfte betreffen Anliegen der Gemeinden und ihrer Dienste. Mit Besorgnis registriert der Kirchenrat, dass nach wie vor Lücken in den Kirchenpflegen nur mühsam geschlossen werden können. Zudem zeichnet sich für die kommenden Jahre ein Nachwuchsmangel im Pfarrdienst ab. Auch das Konfliktpotential in den Kirchgemeinden hat, soweit es bis zum Kirchenrat gelangt, im Berichtsjahr unvermindert angehalten. Das belegt die kurzfristige Höchstzahl von fünf Kuratorien im Aargau in den Gemeinden Aarau, Kölliken, Murgenthal, Othmarsingen und Würenlos.

Paul Jäggi, Kirchenratspräsident

67 Zeilen

Grosse Koalition im Religionsunterricht

Beziehungen zu anderen Kirchen, Staat, Öffentlichkeit

Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen, Seelsorge in den Spitälern, diakonische Aufgaben, Flüchtlinge, das sind die Aufgabenfelder unserer Kirche, bei denen sie auf die Partnerschaft mit dem Staat und mit den beiden andern Landeskirchen angewiesen ist. Diese Partnerschaft konnte auch im Berichtsjahr in konstruktiver Art und Weise gelebt werden. Hervorzuheben ist eine Begegnung der Kirchen mit dem Vorsteher und den leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Erziehungsdepartementes, in welcher der Schulische Religionsunterricht zur Debatte stand. Es ist erfreulich, dass das Departement die Bemühungen der Kirchen unterstützt, die wachsende Zahl der Abmeldungen vom Religionsunterricht einzudämmen. Eine Abmeldung soll nicht mehr möglich sein mit der Begründung, der Unterricht beeinflusse die Schüler in einer bestimmten religiösen Richtung. Der Schulische Religionsunterricht soll den Schülerinnen und Schülern ein Grundwissen in religiösen und ethischen Fragen vermitteln, das ihnen dazu dient, sich in der bunten religiösen Welt heute und in den Fragen der Ethik und der Werte besser orientieren zu können. Auf der andern Seite werden sich die Kirchen dafür einsetzen, den kirchlichen Unterricht wirklich als solchen zu gestalten und ihn nicht mit typischen Elementen des schulischen Unterrichtes zu vermischen. Unser Pädagogisches Handeln ist in dieser Beziehung auf dem richtigen Weg.

Gestützt auf einen parlamentarischen Vorstoss im Grossen Rat, der Regierungsrat solle die Kirchen für soziale Aufgaben und Freiwilligenarbeit vermehrt in Pflicht nehmen, hatten die Landeskirchen und auch Freikirchen Gelegenheit, der Regierung ihre grosse diakonische Arbeit, die vor allem von Freiwilligen geleistet wird, zuhanden des Grossen Rates ausführlich darzustellen.

Das Verhältnis unter den drei Landeskirchen ist nach wie vor ein Gutes. Die Vatikanerklärung "Dominus Jesus" führte zu einer von unserer Seite veranlassten ernsthaften Aussprache an einem der regelmässigen Delegationentreffen der drei Kirchenräte. In der Folge wurde der Wille aller drei Kirchenräte zu einer weiteren positiven Zusammenarbeit öffentlich bekräftigt. Die Zurückweisung der für uns Reformierte inakzeptablen Aussagen in "Dominus Jesus" durch namhafte römisch-katholische Instanzen im Kanton Aargau hat die Oekumene gestärkt.

Das im Zusammenhang mit dem Helvetik-Jahr 1998 gestartete Unternehmen "Sozialrat der Landeskirchen im Aargau" hat im Berichtsjahr Gestalt angenommen. Als Präsident des Sozialrates, der im Frühjahr 2001 gestartet werden soll, konnte der frühere Präsident unserer GPK, Dr. Konrad Bünzli, gewonnen werden. Erstmals fand das Exekutiventreffen der drei Landeskirchen zusammen mit den entsprechenden kirchlichen Partnerinnen und Partnern auf der Deutschen Seite des Hochrheins, vornehmlich aus dem Raum Waldshut, statt. In der Galerie Hofstatt in Gipf-Oberfrick standen neben dem Kennenlernen unsere Erfahrungen im Bereich der ehrenamtlich-freiwilligen Arbeit auf beiden Seiten des Rheines im Mittelpunkt.

Paul Jäggi, Kirchenratspräsident

62 Zeilen

Der Kampf um einen Religionsartikel

SEK und EHM

Im letzten Jahr war in besonderer Weise das Mandat des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes gefordert, die reformierten Interessen in unserem Land gegenüber den Bundesbehörden und der Römisch-katholischen Bischofskonferenz zu vertreten. Bekanntlich soll der Bistumsartikel aus der Bundesverfassung gestrichen werden. Der National- und der Ständerat beschäftigten sich das Jahr hindurch mit den entsprechenden parlamentarischen Vorstössen, darunter eine Motion des ehemaligen Aargauer Ständerates Hansjörg Huber. Schliesslich beschlossen sie nach einem Bereinigungsverfahren, dem Stimmvolk die ersatzlose Streichung des Artikels zu beantragen. Der Rat des SEK hatte sich im Einvernehmen mit den Kirchen- und Synodalräten seiner Mitgliedkirchen gegen diesen Entscheid gewehrt. Er wollte anstelle einer ersatzlosen Streichung des Bistumsartikels einen neuen Religionsartikel in der Bundesverfassung aufnehmen, der die Kirchenhoheit der Kantone respektiert aber die Grundlagen für eine Religionspolitik des Bundes legt. Diese soll inskünftig transparent sein und keine Kirche oder Religionsgemeinschaft privilegieren oder diskriminieren.

Für dieses Anliegen hatte der Rat des SEK zum Teil die Instanzen der Römisch-katholischen Landeskirchen auf seiner Seite, nicht aber die Bischofskonferenz. Das wurde bei den Gesprächen mit den Staatspolitischen Kommissionen der beiden Räte deutlich. Unser Kirchenrat bat verschiedene Eidgenössische Parlamentarier um Unterstützung für das Anliegen des SEK.

Der Rat des SEK erhielt in seinem Anliegen unerwünschte Unterstützung von seiten traditioneller protestantischer Kreise in der Schweiz, die mit blossen

antirömischen Argumenten bei den Eidgenössischen Räten fochten. Bei der bevorstehenden Volksabstimmung wird der SEK gut überlegen müssen, wie er nicht zum Spielball zwischen antirömischen Kreisen, der Bischofskonferenz und der grossen Mehrheit des National- und des Ständerates wird. Der Rat wird das Anliegen eines Religionsartikels in der Bundesverfassung auch nach einer ersatzlosen Streichung des Bistumsartikels durch die Volksabstimmung beharrlich weiterverfolgen.

Das zweite grosse Thema war die Suche nach einer neuen Regelung der Beziehungen zwischen den Missionen, den Landeskirchen und dem Kirchenbund einerseits und der Beziehungen zu den beiden grossen Werken HEKS und Brot für alle andererseits. Inzwischen haben die Missionen erfreulicherweise ein neues gemeinsames Missionswerk "Mission 21, evangelisches Missionswerk Basel" gegründet. Die ehemalige KEM, Kooperation Evangelischer Kirchen und Missionen, ist aufgelöst worden. Die rechtlichen und finanziellen Beziehungen zum neuen Missionswerk werden künftighin vertraglich mit dem SEK geregelt und nicht mehr mit den einzelnen Landeskirchen. Der Verein EHM, Evangelische Hilfswerke und Missionen, wird umgebildet. Die Abgeordnetenversammlung des SEK soll in Zukunft der einzige Ort sein, wo die verbindliche Willensbildung der Mitgliedkirchen des SEK gegenüber HEKS, Brot für alle und dem Missionswerk erfolgt.

Grosse Sorgen bereiten im SEK weiterhin die Finanzen. Der Beitragsschlüssel für die Mitgliedkirchen muss auf Begehren vorab der Westschweizer Kirchen bereits wieder überarbeitet werden, da die Mittel verschiedener Kirchen fortlaufend geringer werden. Die Kluft zwischen stets neuen Ansprüchen an den SEK seitens der Mitgliedkirchen und den immer knapper werdenden Mitteln muss mit klaren Prioritäten und Sparmassnahmen überbrückt werden.

Paul Jäggi, Kirchenratspräsident

74 Zeilen

Ausstieg und Aufbau

Die kirchlichen Hilfswerke HEKS und Bfa

Für das HEKS ging es im Inland um Aufbau und Ausstieg aus bisherigen Aufgaben zugleich. Der neue Inlandauftrag wird vor allem im Bereich Migration und Integration umgesetzt. Die Änderung der Asylgesetzgebung führt dazu, dass HEKS die seit Jahrzehnten wahrgenommene Aufgabe der Fürsorge für anerkannte Flüchtlinge abgeben muss, im Kanton Aargau geschah dies auf den 31. Dezember 2000. Leitung und Mitarbeitende packen deshalb neue

Aufgaben an. In der HEKS Regionalstelle Aargau/Solothurn zum Beispiel das HEKS-Partnervermittlungs-Projekt “Herzklopfen”, das einsamen Menschen auf seriöse und nicht gewinnorientierte Weise hilft, einen Partner oder eine Partnerin zu finden. Oder auch die HEKS WohnBegleitung, die zum Ziel hat, Menschen in sozialer oder psychischer Not durch regelmässige Hausbesuche in einer Krisenzeit zu begleiten. Hier wird eng mit dem Auftraggeber, zum Beispiel dem Gemeindesozialdienst und anderen Fachstellen zusammengearbeitet.

Bei der Bfa-Aktion ging es unter dem Leitwort “Time out – anders weiter” einerseits um Ausspannen und gemeinsame Nachdenken über Entwicklungshilfe, andererseits um die Unterstützung der internationalen Kampagne zur Entschuldung der ärmsten Länder. Zum ersten und vorderhand auch letzten Mal wurde versuchsweise eine grosse zentrale Einführung in Baden mit verschiedenen Modulen durchgeführt, aus denen sich die Teilnehmenden etwas aussuchen konnten. Dass regionale Einführungen weiterhin geschätzt sind, zeigte sich nebenher in Zofingen und Frick.

32 Zeilen

Eine Ökumenische Charta der Zusammenarbeit

Konferenz der Europäischen Kirchen KEK

Die Konferenz Europäischer Kirchen hat sich im Berichtsjahr besonders um den Beitrag der Kirchen zur Versöhnungsarbeit im Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens nach den schweren Krisen der Vorjahre gekümmert. In der KEK müssen die Spannungen zwischen östlichen orthodoxen und westlichen protestantischen und anglikanischen Kirchen ausgehalten und Wege der Verständigung über die gemeinsame Zukunft Europas gesucht werden. Sie ist das Gegenüber zum Rat der Europäischen Römisch-katholischen Bischofskonferenzen. Zusammen haben diese beiden Organisationen intensiv am Zustandekommen einer Ökumenischen Charta gearbeitet, die eine ökumenische Kultur des Dialogs und der Zusammenarbeit auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens fördern soll. Sie sollte in Strassburg im April 2001 verabschiedet werden, wurde aber durch das Vatikanodokument “Dominus Jesus” schwer belastet. Die KEK hat sich durch ihre Kommission für Kirche und Gesellschaft (KKG) wesentlich in die Vorarbeiten der Europäischen Union zu einem Katalog der Grundrechte eingebracht. Im Rahmen der KKG arbeitet auch die Konferenz der Kirchen am Rhein. Diese hat an ihrer Jahresversammlung im Mai in Strassburg einen Appell an die protestantischen Kirchen Europas

gerichtet, eine verbindliche Europäische Protestantische Synode zu bilden – ein Ziel, das die Anliegen der Leuenberger Konkordie zur innerprotestantischen Ökumene aufnimmt.

Paul Jäggi, Kirchenratspräsident

30 Zeilen

Musik als Brücke zwischen Süd und Nord

Fachstelle Oekumene, Mission und Entwicklungsfragen

Afrika wird in wirtschaftlichen Kreisen oft als verlorener Kontinent bezeichnet, wo es sich nicht zu investieren lohne, weil Kriege, Korruption und schlechter Bildungsstandard kein stabiles Wirtschaften ermögliche. Dies trifft auch auf Angola zu. Angola wurde 1975 in die Unabhängigkeit entlassen und leidet seither unter einem grausamen Bürgerkrieg. Über 1,4 Mio Menschen wurden getötet, ein Viertel der Bevölkerung flüchtete in andere Länder und noch heute, werden täglich Menschen von Minen verstümmelt. Im Land gibt es kaum Infrastruktur, die funktioniert. Waffen, Gewalt, Not und Aussichtslosigkeit prägen das Leben vieler Angolaner.

Kirchen und Missionen haben in Afrika seit Jahrhunderten das Evangelium verkündet, Gemeinden aufgebaut und versucht, Menschen zu ermutigen und zu stärken. Missionen haben in Afrika investiert, dabei Fehler gemacht, doch auch vieles gesät. Daraus sind Kirchen entstanden, die heute als Orte der Gemeinschaft, der Verkündigung und der praktischen Hilfe eine sehr wichtige Rolle spielen. So auch in Angola zum Beispiel in der Baptistischen Kirche in Luanda. In dieser Gemeinde gibt es neben Gottesdiensten, Frauen- und Evangelisationsarbeit, den Chor COCEVAL, ein Männerchor mit etwa 60 Mitgliedern.

Diese Männer sehen ihr Singen als Evangelisation in ihrer Gemeinde, doch dabei bleibt es nicht. Sie kommen nach Europa, auch um hier das Evangelium weiterzutragen. Der Chor war deshalb im Mai 2000 in den Aargauer Gemeinden Dottikon und Oberentfelden zu Besuch und trat dort auf. Alberto, der Präsident des Chors, sagt selbstbewusst: “Bei euch in den Kirchen fehlt es an offener Verkündigung, euer Mut dazu ist klein geworden. Doch wir leben von der Kraft des Glaubens. Sie wollen wir euch zurückbringen, mit unserer Musik, unserem Zeugnis und unserer Hoffnung.”

Eine der Gastgeberinnen meinte nach dem Besuch: “Die Musik berührt mich sehr. Sie singen wunderbar, doch es ist noch mehr. Die Kraft, die diese Männer durch den Glauben erhalten, ist in ihren Liedern und in ihren Zeugnissen spürbar. In diesem Bürgerkrieg überhaupt

überleben zu können und eine Hoffnung in sich zu tragen und diese bis zu uns zu bringen, das ist ein grosses Geschenk, das auch unsere Gemeinden wieder belebt.“

Susanne Schneeberger Geisler, Stellenleiterin

46 Zeilen

Klarheit bei Organisation und Aufträgen

OeME-Kommission

Mitte Jahr trat Pfr. Paul Klee zurück. Er war seit 1993 Mitglied der OeME-Kommission und als Vizepräsident und Synodaler massgeblich daran beteiligt, manches Geschäft zugunsten der Ökumene und der kirchlichen Hilfswerke zu einem guten Ende zu bringen. Als Nachfolger und Vizepräsident wurde Pfr. Heinz Bichsel, Lenzburg, gewählt. Er war zuvor Pfarrer der Reformierten Schweizerkirche in Argentinien (Misiones) und bringt damit beste Voraussetzungen für unsere Arbeit mit.

Die Turbulenzen um die schweizerischen Missionswerke haben sich zum Glück gelegt, und wir sehen guten Mutes dem Aufbruch von MISSION 21 entgegen. Bis Ende dieser Amtsperiode wollen wir intern und extern klar formuliert haben, was OeME-Arbeit heisst und bedeutet: Die Zusammenarbeit mit dem HEKS-Komitee und der Fachstelle OeME soll klarer geregelt, das Kreisschreiben betreffend OeME in den Kirchgemeinden überarbeitet und Unterlagen für die OeME-Beauftragten bereit gestellt werden.

Ueli Kindlimann, Präsident

22 Zeilen

Einheit in der Vielfalt von Kulturen und Sprachen

Reformierter Weltbund RWB

Während früher nordeuropäische und nordamerikanische Kirchen den RWB prägten, sind heute im Exekutivausschuss und im Genfer Zentralsekretariat alle Regionen der Welt vertreten. Mit Dr. Setri Nyomi aus Ghana dient erstmals ein Afrikaner dem RWB als Generalsekretär. Wo Menschen aus so verschiedenen Kulturen zusammen nach Lösungen auf brennende Probleme unserer Zeit suchen, sind oft harte Auseinandersetzungen unumgänglich, aber auch spannend und bereichernd.

Der RWB fordert die Leitungsgremien seiner säumigen Kirchen immer wieder heraus, Frauenordination

einzuführen, und unterstützt die Ausbildung von Frauen. Da fast drei Viertel aller Mitgliedskirchen in wirtschaftlich armen Regionen beheimatet sind, bleiben die Probleme der Armut und Verelendung als Folge der globalisierten Wirtschaft ein Dauerbrenner. Der dazu von der Generalversammlung 1997 in Debrecen geforderte "Processus Confessionis" bekam 2000 einen verständlicheren Titel: *Auf dem Weg zu einem Bund für Gerechtigkeit in Wirtschaft und Umwelt*. Die dazu für die Gemeindefarbeit geschaffenen Unterlagen wurden in der Schweiz bis jetzt kaum verbreitet, um die Ökumenische Konsultation "Welche Zukunft wollen wir?" nicht zu stören.

Im selben Jahr, in dem wir die Jubiläen 125 Jahre Gründung des Bundes der Presbyterianischen Kirchen und 30 Jahre Reformierter Weltbund feiern konnten, konnten wir uns auch über den Spezialstatus freuen, der dem RWB dank seinen jahrelangen kompetenten Interventionen zu Menschenrechtsfragen von den Vereinten Nationen zuerkannt wurde und der zukünftig noch direktere Einflussnahme ermöglichen wird. Die ganze Arbeit des RWB basiert auf einem "Budget der Hoffnung". Geplante Aktivitäten können nur bei genügenden Einnahmen ausgeführt werden. "Gerechte" Mitgliederbeiträge der einzelnen Kirchen für "ihren" Reformierten Weltbund bleiben ein Dauerthema, das uns Delegierten aus wirtschaftlich bessergestellten Regionen viel Sorgfalt abverlangt. Wieweit dürfen wir fordern, weil auch viele unserer Kirchen nicht mehr wie bisher mitfinanzieren können?

Dialoge mit andern Konfessionen, Zusammenarbeit mit Reformierten, die nicht RWB-Mitglied sind, sowie mit dem Lutherischen Weltbund sind Hauptanliegen des RWB. Im gemeinsamen von RWB und John Knox Zentrum betriebenen Projekt "Mission in Einheit" werden reformierte Kirchen zur Zusammenarbeit ermuntert. Letztes Jahr schlossen sich in England und Südafrika je zwei Kirchen zusammen und in Holland schreiten drei Kirchen als "Samen op Weg-kerken" gemeinsam in die Zukunft. Die Reformierten in der Zentralschweiz allerdings scheinen bei ihrem Drängen nach eigenständigen Kantonalkirchen vergessen zu haben, dass Einheit stark macht.

Margrit Leuenberger, Mitglied des Exekutivausschusses

56 Zeilen

Ärzte aus Rumänien zu Gast im Aargau

HEKS-Komitee Aargau

Der eingeschlagene Weg mit einem starken, eigenständigen Auftreten konnte weiter verfolgt werden. Auch im abgelaufenen Jahr setzten wir die uns

anvertrauten Gelder unbürokratisch für rasche Katastrophenhilfe ein, für noch unterdotierte HEKS-Projekte sowie für spezielle Anliegen des Komitees. Eigene Anliegen wurden im Sinne der Vereinbarung zwischen HEKS-Schweiz und den kantonalen HEKS-Komitees mit rund 20 % der zur Verfügung stehenden Mittel finanziert. Zum eigentlichen Schwerpunkt unserer Arbeit wurde ein eigenes Projekt, das aus unserer Rumänienreise entstanden ist. Wir konnten zwei Ärzte aus der nordostrumänischen Stadt Iasi zu einem einmonatigen Weiterbildungsurlaub in der Schweiz einladen, eine Erfahrung, die beiderseits sehr positiv bewertet wurde.

Im kommenden Jahr wollen wir unsere Kontakte zur Waldenserkirche vertiefen mit Hilfe der neu zu uns gestossenen Ärztin Marcella Bodmer aus Nussbaumen, selber Angehörige der Waldenserkirche. Ansonsten werden wir die überaus interessante und befriedigende Arbeit wie im vergangenen Jahr weiterführen.

Rosanna Simonett-Casotti, Präsidentin

24 Zeilen

Jahresbericht 2000 / Synode

Diakonische Mitarbeiter in Zukunft vom Volk gewählt

Synode vom 14. Juni in Windisch

Die Evangelisch-Reformierte Landeskirche Aargau wird die erste Kirche in der Deutschschweiz sein, in der die Diakonischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirchgemeinden genauso wie Pfarrerinnen und Pfarrer vom Volk gewählt werden und in der Kirchenpflege Sitz und Stimme erhalten. Die ehrenamtlichen Mitglieder der Kirchenpflege, die Pfarrpersonen und die Diakonischen Mitarbeitenden werden jeweils gemeinsam auf vier Jahre an der Urne gewählt. Das verkürzt die Amtsdauer im Pfarramt von sechs auf vier Jahre.

Die Synode entschied sich mit grosser Mehrheit für die Gleichstellung der Diakonischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Damit die in der Kirchenordnung festgelegte Mehrheit der ehrenamtlichen Kirchenpflegemitglieder auch in grossen Gemeinden gesichert bleibt, ohne dass die Kirchenpflegen zu gross und schwerfällig werden, kann die Kirchgemeindeversammlung für die beiden ordinierten Dienste ein Delegationsprinzip festlegen. Jeder der beiden Dienste bestimmt je Anzahl Mitarbeitender einen, höchstens zwei Vertreter oder Vertreterinnen als

seine Delegation für die Kirchenpflege. Für DM, die während der Amtsperiode kündigen, kann die Kirchenpflege bis zum nächsten periodischen Wahltermin einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin in eigener Kompetenz anstellen.

Auf dieser Grundlage wird der Kirchenrat ein Reglement für die Partnerschaftliche Gemeindeleitung ausarbeiten, das wegen kontroverser Diskussionen im Januar nun erst im Juni 2001 in einer überarbeiteten Form vor die Synode kommt. Der Antrag von Pfarrer Walter Meier, Windisch, der einige kritische Stimmen aufnahm und – ähnlich wie in anderen Kantonen – den beiden ordinierten Diensten nur beratende Stimme in der Kirchenpflege geben wollte, wurde klar abgelehnt. Ausführlich stritt die Synode über die vom Kirchenrat beantragte Erhöhung des Zentralkassenbeitrags der Kirchgemeinden von 2,4 auf 2,6 Prozent ihrer Steuereinnahmen und stimmte schliesslich der von Martin Richner, Koblenz, vorgeschlagenen Erhöhung auf 2,5 Prozent für die Jahre 2001 und 2002 zu. Die Notwendigkeit einer Erhöhung hatte die vom Kirchenrat vorgelegte Jahresrechnung 1999 deutlich gemacht, die mit einem unerwartet hohen Defizit von Fr. 131'731 - budgetiert waren Fr. 77'800 - bei einem Gesamtvolumen von 10,38 Millionen Franken abschloss.

Schliesslich stellte die ungewöhnlich lang dauernde Synode die Weichen für ein neues Weiterbildungsreglement: Die Stellvertretungskosten bei der lang dauernden Weiterbildung sollen teilweise von der Zentralkasse übernommen werden. Die Unterstützung von Supervision und Coaching müssen im Anstellungsvertrag geregelt, können aber auf den Weiterbildungsanspruch angerechnet werden. Und eine persönliche und dienstliche Standortbestimmung soll neu integraler Bestandteil der lang dauernden Weiterbildung werden.

Die Novembersynode

Nach der Wahl von Daniel Strebel aus Baden in den Kirchenrat stand die Neuorganisation der landeskirchlichen Dienste im Vordergrund. Sie sieht 70 Stellenprozent für die neu einzuführenden Bereichsleitungen für die vier Arbeitsbereiche Bildung und Gesellschaft, Seelsorge, Pädagogik und Animation und Zentrale Dienste vor. Die Bereichsleitung, die von den Angestellten der Landeskirche zusätzlich zum bisherigen Auftrag wahrgenommen wird, löst die bisherige Führung durch die ressortverantwortlichen Kirchenratsmitglieder ab.

Mit der neuen Organisationsstruktur will sich der Kirchenrat auf die strategische (gesamtverantwortliche) Führung konzentrieren und sich wesentlich von operativen (handlungsorientierten) Aufgaben wie z.B. die Leitung der Dienststellen und die Führung der Angestellten des landeskirchlichen Betriebs entlasten.

In der neuen Struktur werden Kompetenzen soweit nach unten wie möglich delegiert. Ausschüsse des Kirchenrates, die neuen Bereichsleitungen aber auch die Fachstellen und Zentralen Dienste bearbeiten bestimmte Aufgaben selbständig.

Die neue Organisation sieht die Schaffung von vier Bereichen vor, durch die "verwandte" Dienststellen des landeskirchlichen Betriebs zusammengefasst und gemeinsam geführt werden. Das Kirchenratspräsidium führt die Bereichsleitungen und bildet mit ihnen zusammen die Bereichsleitungskonferenz. Die einzelnen Bereichsleitungen führen ihren Bereich auf der operativen Ebene selbstständig. Das gab auch zu den deutlichen Gegenstimmen Anlass, die kritisierten, dass von den fünf Personen, die in der neuen Organisationsstruktur die effektive Leitung haben, nur der Kirchenratspräsident nicht aber die vier Bereichsleiterinnen bzw. -leiter von der Synode gewählt werden und dass der Präsident sehr viel Macht bekommt, was undemokratisch sei und der Struktur der Reformierten Kirche widerspreche.

Der Kirchenrat hat als Folge der Konzentration der Arbeit auf strategische Aufgaben von Martin Richner, Mellingen, den Auftrag übernommen, bis zur nächsten Neuwahl des Kirchenrates zu überprüfen, ob die Anzahl der Kirchenratsmitglieder auf fünf reduziert werden könnte.

Zusammenfassung der ria-Medienberichterstattung

98 Zeilen

Zusammenfassung der Synodebeschlüsse

Wahlen

Kirchenrat, Ersatzwahlen: Gewählt wurden Dorothea Leicht-Forster, Zufikon, Präsidentin der Kirchenpflege Bremgarten-Mutschellen und Daniel Strebel, Baden, Synodemitglied der Kirchgemeinde Baden.

Geschäftsprüfungskommission GPK, Ersatzwahl: Gewählt wurde Urs Karlen, Magden, Synodemitglied der Kirchgemeinde Rheinfelden
Synodebüro, Ersatzwahl: Gewählt wurde Silvia Kistler, Brugg

Synode vom 14. Juni 2000 in Windisch

Jahresrechnungen 1999

Die Jahresrechnungen 1999 der Landeskirche, des Tagungszentrums Rügel sowie der Heimgärten Aarau und Brugg werden ohne Gegenstimme genehmigt. Die Rechnung der Zentralkasse schliesst bei einem

Gesamtaufwand von CHF 10'382'430 mit einem unerwartet hohen Verlust von CHF 131'731 ab, der aus der Beitragsreserve gedeckt wird.

Nachtragskredite 2000

Zugunsten des Theologisch- Diakonischen Seminars Aarau wird zu Lasten der Rechnung 2000 ein Nachtragskredit von CHF 11'500 bewilligt, um den jährlichen Gesamtbeitrag auf CHF 30'000 zu erhöhen.

Genehmigt wurden folgende Geschäfte:

Vorentscheide zur Revision des Weiterbildungsreglements (Motion Ruch):

- Die Stellvertretungskosten bei lang dauernder Weiterbildung werden teilweise von der Zentralkasse übernommen.
- Eine persönliche und dienstliche Standortbestimmung ist integraler Bestandteil der lang dauernden Weiterbildung mit der Option, ein Assessment anzuordnen.
- Supervision und Coaching sind Bestandteil des Anstellungsvertrages. Wenn sie geregelt sind, hat die anstellende Behörde die Möglichkeit, den Weiterbildungsanspruch zu reduzieren.

Finanzplan 2001 – 2004:

Der Zentralkassenbeitrag wird für die Jahre 2001 und 2002 von 2,4% auf 2,5% erhöht.

Grundsatzentscheide zur Partnerschaftlichen Gemeindeleitung:

- Die Diakonischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden künftig durch die Stimmberechtigten der Kirchgemeinde an der Urne gewählt.
- Für die Amtsdauer der ehrenamtlichen Kirchenpflegemitglieder, der Pfarrerinnen und Pfarrer (bisher sechs Jahre) sowie der Diakonischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gilt ein einheitlicher Vierjahresturnus.
- Die Pfarrerinnen und Pfarrer sowie die Diakonischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben von Amtes wegen Sitz und Stimme in der Kirchenpflege. Dieses Recht kann für beide Dienste auf Grund eines Delegationsprinzips ausgeübt werden, so dass nicht mehr als zwei Vertreterinnen oder Vertreter pro Dienst in der Kirchenpflege Einsitz nehmen. Die ehrenamtlichen Mitglieder sollen deutlich in der Mehrheit bleiben, die Gremien nicht zu gross werden.

Ausserordentliche Beitragsleistung zur Gesundung der Finanzen der Kooperation Evangelischer Kirchen und Missionen KEM:

- Die Aargauer Landeskirche übernimmt einen Anteil von CHF 50'432 an die Kosten des Sozialplans 2000 – 2001 für notwendige Entlassungen bei der KEM.

- Der Betrag wird als einmaliger Aufwand zusätzlich zum bisherigen Beitrag an die KEM in das Budget 2001 der Zentralkasse aufgenommen.
- Die Landeskirche zahlt an die beiden OeME-Stellen in Aarau für die Jahre 2001 und 2002 Beiträge in Höhe von höchstens je CHF 146'000.

Alle Besoldungs- und Minimalbesoldungsreglemente sollen neu auf dem Stand von 1993 des Landesindex der Konsumentenpreise basieren und werden entsprechend angepasst.

Die weiteren Geschäfte

Das Minimalbesoldungsreglement für Kirchenmusiker und Kirchenmusikerinnen wird zurückgewiesen mit dem Auftrag, in den Gemeinden eine Vernehmlassung über die bestehenden Entschädigungsansätze durchzuführen.

Das Organisationsreglement für die gesamtkirchlichen Dienste und die Verwaltung der Ev.-Ref. Landeskirche wird zurückgewiesen.

Synode vom 22. November 2000 in Aarau

Voranschlag 2001

Der nach den vorgenommenen Änderungen ausgeglichene Voranschlag 2001 sieht Gesamtausgaben von CHF 10'511'900 bei einem von 2,4% auf 2,5% erhöhten Zentralkassenbeitrag vor. Er wird mit folgenden Änderungen verabschiedet:

- Einsparung von CHF 15'000 beim Defizit des SV-Service in der Gastronomie des Rügels (Konto 250.3100)
- Erhöhung um CHF 10'000 des budgetierten Kapitalertrags (Konto 950.4200.01)

Genehmigt wurden folgende Geschäfte:

Das neue Reglement über die Organisation der landeskirchlichen Dienste (Organisationsreglement; OrR): und die entsprechenden Ergänzungen der Kirchenordnung. Für die Bereichsleitungen wird ein Stellenvolumen von 70% eingerichtet.

Die Minimalbesoldungen für Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter der Kirchgemeinden werden an die Teuerung angepasst und um 2.5%, resp. um 1.7% erhöht. Der Teuerungsindex für das Jahr 2001 wird auf 102.8 Punkte (Basis Index 1993) festgelegt. Die Besoldungen der landeskirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden an die Teuerung angepasst und um 2.5 % erhöht.

Die vorgelegte Totalrevision der Geschäftsordnung der Synode Nr. 2.1 vom 20.11.1978 wird mit einigen Änderungen angenommen.

Die weiteren Geschäfte

Der Kirchenrat nimmt die Motion der Präsidentinnen und Präsidenten der Kirchgemeinden der Dekanate Aarau und Lenzburg betreffend Seelsorge in den regionalen Krankenhäusern entgegen.

Die Motion "Zusammenarbeit Kirchenrat und Kirchenbote" wird beantwortet und abgeschrieben. Der Kirchenrat nimmt die Motion Begrifflichkeit (Beat Urech) als Postulat entgegen.

Die Interpellation zur Millenniumsaktion von der Synodefaktion Kirche und Welt wird schriftlich beantwortet.

Kirchenrätin Therese Wagner beantwortet mündlich die Interpellation des Vorstandes der Synodefaktion "Kirche und Welt" vom 19.10.2000 betreffend Wahlkriterien für die Rügelleitung.

Motionen und Postulate

Am 22. November 2000 wurde folgende Motion eingereicht

- Seelsorge in den regionalen Krankenhäusern

Noch nicht erledigt sind:

- Motion von Paul Klee und Mitunterzeichnenden zu "Hilfswerkebeitrag aus der Zentralkasse".
- Motion der Fraktion Freies Christentum betreffend Erarbeitung eines Handbuchs für Kirchenpflegen

Erledigt wurden:

- Die 1996 eingereichte Motion "Zusammenarbeit Kirchenrat und Kirchenbote"
- Die 1998 eingereichte Motion "Revision der Geschäftsordnung für die Synode"

Rekurskommission

Der Bericht lag bei Redaktionsschluss nicht vor.

Information Bau Finanzen

Wenn "Die Reformierten" gemeinsam auftreten ...

"Die Reformierten" - so lautete die sympathische

Verkürzung für die unüberschaubare Vielfalt von reformierten Kirchen, Institutionen, Gemeinden und ihrer Mitglieder. “Die Reformierten” – das hat etwas Gemeinsames, da gehören wir dazu, und gleichzeitig ist es ein klarer, selbstbewusster und profilierter Absender. Aber mit der Einigkeit der Reformierten bei der ersten gemeinsamen Plakatkampagne in der Deutschschweiz zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen im beginnenden 21. Jahrhundert war dann schon ziemlich schnell Schluss: das Motto “Selber denken.” war den einen zu kopflastig, den anderen zu besserwisserisch oder bevormundend. Einen besseren Slogan, der auf der Strasse ankommt und verstanden wird, habe ich aber bisher noch nicht gehört.

Sicher kann man über die einzelnen Plakatsujets der Kampagne streiten: Der Mann im Eis zu der Frage “Zukunft”, auch liebevoll “Ötzi” genannt, wurde vermutlich von den wenigsten Betrachtenden auf Anhieb verstanden. Noch weniger haben aber insbesondere kirchliche Insider die Botschaft der ganzen Kampagne verstehen können. Mit der kritisch-geübten Kirchenbrille haben sie die Plakate von rechts unten, “die Reformierten sagen “selber denken” – wie arrogant”, nach links oben zum Titel Schöpfung? oder Gerechtigkeit? gelesen.

Unvoreingenommene Betrachterinnen fangen aber normalerweise nach dem Blick aufs Bild oben an und lesen zuerst die Frage “Toleranz?” oder “Zukunft?” und als Antwort auf die überzeichnete (karrikierende) Haltung, die in dem Bild zum Ausdruck kommt, die Aufforderung anders zu reagieren als der oder die Dargestellte, nämlich “selber denken.”

Um es noch einmal kurz zu sagen: Insider, Menschen, die sich für ihre Kirche erfreulicherweise engagieren und Verantwortung übernehmen, sehen, verstehen und denken anders, wenn es um Kirche geht, als Aussenstehende, unvoreingenommene Mitglieder oder die nichtkirchliche Öffentlichkeit. Das ist das klassische Problem kirchlicher Öffentlichkeitsarbeit, wenn sie sich ausdrücklich an Aussenstehende oder unkirchliche Mitglieder wendet. Die Botschaft, speziell für die “Unkirchlichen” aufbereitet, wird “in” der Kirche nicht verstanden und deshalb abgelehnt.

Die Reaktionen auf die Plakatkampagne “selber denken.” waren deshalb von “ausser”, z.B. von BLICK-Leserinnen und Lesern und von Seiten der Medienschaffenden viel positiver. Zum Glück hat sich der Aargauer Kirchenrat von seinem Kurs auch durch die Unsicherheit in der Zürcher und der Bündner Landeskirche nicht abbringen lassen und die Kampagne durchgezogen. Beim nächsten Mal müssen diese Missverständnisse aber von vorneherein bedacht und berücksichtigt werden. Das heisst, die Informationsdienste müssen die eigenen Gemeinden und Verantwortlichen sorgfältig über die Botschaft und die Gestaltung einer Kampagne so informieren, dass sie die Botschaft und ihr Ziel verstehen können. Selbstkritisch muss festgehalten werden, dass wir zu

wenig für die Erklärungsarbeit und die sorgfältige Vorbereitung der eigenen Gemeinden und der kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter getan haben, damit sie besser hinter der Aktion stehen konnten.

Das Ziel ist, dass “Die Reformierten” beim nächsten Mal mit mehr Überzeugung und Geschlossenheit “ungeniert reformiert”, so der Slogan des Projektes Kirche 2002, hinter einer gemeinsamen Aktion stehen können. Und bei aller reformierter Zerrissenheit und nicht endenden Diskussionen - die wachsenden Anzeichen im vergangenen Jahr waren unübersehbar, dass die Reformierten immer klarer und selbstbewusster zu ihrem Glauben stehen und sich zu Wort melden, sei es in der Reaktion auf das Vatikanpapier “dominus jesus” und der hohen Beachtung dieser Diskussion in den Medien, sei es in vielen Voten von Verantwortlichen und Gemeindegliedern in der Synode und anderswo.

Frank Worbs, Informationsbeauftragter

73 Zeilen

Worte und Weggli – Zeichen für das 21. Jahrhundert

Informationsdienst

Eine Botschaft der Aargauer Landeskirchen mit Texten der Aargauer Schriftstellerinnen Silja Walter, Silvia Trummer und von Klaus Merz sowie einer Grafik der Künstlerin Christina Käuferle begrüsst unseren Kanton zum Eingang des Jahres 2000 – wenn damit auch das dritte Jahrtausend noch nicht abgeschlossen war. Das farbige Blatt wurde am 13. Januar in einer Auflage von über 150 000 Exemplaren allen kantonalen Tageszeitungen beigelegt und via Kirchgemeinden und Bäckereien an die Aargauer Bevölkerung verteilt. In mehr als der Hälfte der Aargauer Bäckereien, die sich an der Aktion beteiligten, warteten Gratisbrötchen zusammen mit der Millenniumsbotschaft auf die Kundinnen und Kunden als Gruss der Kirchen zum Neuen Jahr. Mehr als 16 000 Brötchen wurden verteilt. Das Brot sollte als sichtbares Zeichen der Liebe verstanden werden: Liebe zu sich selbst, wenn man es isst, Liebe zum Nächsten, wenn man es teilt und zu Gott, der seine Liebe im Abendmahl anbietet. Neben der üblichen, inzwischen eingespielten Medienarbeit mit einem Presseverteiler, der 63 kirchliche und weltliche, elektronische und Printmedien in- und ausserhalb des Kantons umfasst, standen einige Events im Vordergrund. Mit dem ersten Aargauer Töffgottesdienst am 10. September bei der Linde von Linn erfüllte ich einen Traum, den ich schon als Gemeindepfarrer immer gehegt aber nie verwirklicht hatte. Durch die gute Zusammenarbeit mit Radio

Argovia und Tele M1, die uns mit Gratiswerbung im Wert von 25 000 Franken unterstützten, fanden fast 800 Töfffahrer und Wanderinnen den Weg nach Linn und hörten dem Gospelchor Heartpreachers und Jo Scharwächter zu. Auf der Strasse vor Linn reihte sich eine beeindruckende Kette von parkierten Töffs auf. Neuland betraten die Kirchenräte der drei Aargauer Landeskirchen mit dem Patronat für den Dokumentarfilm von Franz Rickenbach "Eine Synagoge zwischen Hügel und Tal", der mit der Kommunikationsunterstützung des Informationsdienstes vom 7. bis 20. September in Kinos in Aarau und Baden aufgeführt wurde. Das gehörte zu der konsequenten Fortsetzung des Dialogs mit der jüdischen Religion und Kultur in der Schweiz, der seit den Fragen nach dem Verhalten der Kirchen gegenüber jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern zur Zeit des Dritten Reichs wieder besondere Bedeutung bekommen hat.

Als das dritte Jahrtausend dann tatsächlich zu Ende ging, meldete sich im Advent die Aargauer Landeskirche zusammen mit der Mehrzahl der Reformierten Kirchen der Deutschschweiz noch einmal öffentlich zu Wort. Mit der Plakatkampagne "Selber denken. Die Reformierten".

Frank Worbs, Informationsbeauftragter

53 Zeilen

Ansprechstelle Sektenfragen

Im zweiten Jahr der Ansprechstelle für alle Fragen um Sekten, religiöse Vereinigungen und Sondergruppen, die vom Informationsbeauftragten betreut wird, sind insgesamt zehn Anfragen telefonisch eingetroffen. Zum Teil wurden sie schriftlich beantwortet. Ausserdem erschien in der Aargauer Zeitung ein Interview zum Thema Anerkennung von Scientology als Kirche, das einige Reaktionen auslöste.

Die Fragen drehten sich in erster Linie um esoterische Angebote und Vereine, vereinzelt auch um christliche und freikirchliche Gruppierungen. Einen immer grösseren Raum nehmen leider die Phänomene von schwarzer Magie und Satanismus unter Jugendlichen ein, die oft in Schulen beobachtet werden. Meistens rufen dann besorgte Eltern oder Kolleginnen und Kollegen an.

Im September 2000 organisierten wir für die Ökumenische Arbeitsgruppe Neue Religiöse Bewegungen im Bullingerhaus Aarau eine nationale Tagung zum Thema "Buddhismus – Erleuchtungsweg als Sektenfalle?" Auf dem abschliessenden Podium sass neben Religionsfachleuten aus der ganzen Schweiz auch der umstrittene buddhistische Lama Ole Nydahl, der überall in der westlichen Welt neue buddhistische Zentren aufgebaut hat.

Frank Worbs

Historische Bauten erfordern besondere Pflege

Ressort Bau

Die Realisierung kirchlicher Bauten war auch im Berichtsjahr ein grosses Thema. Es ist klar, dass die kirchlichen Bauten periodisch renoviert werden müssen. Wenn aber in einer Kirchgemeinde ein konkretes Bauvorhaben ansteht, sind sowohl die Kirchgemeinden als auch der Kirchenrat speziell gefordert. Die Renovationen kirchlicher Bauten gehören in der Regel nicht zu den Routinevorhaben. Sie sind zeitaufwendig, weil es sich oft um "Kunstwerke" handelt, wie im Jahr 2000 zum Beispiel in Murgenthal, Othmarsingen, Oberentfelden und Safenwil. Eine sorgfältige Bauweise, die die originalen Materialien und ökologische Gesichtspunkte berücksichtigt, ist oberstes Gesetz. Der Kirchenrat hat alle Bauprojekte seriös geprüft und die Realisierbarkeit auch mit der jeweiligen Finanzlage abgestimmt. Kleinere Kirchgemeinden mit Steuerfüssen von 23 % und mehr können vom Gemeindeausgleich profitieren. Handelt es sich bei den Bauvorhaben um Neubauten, so ist sogar ein Steuerfuss von 25 % über drei Jahre erforderlich, um eine finanzielle Unterstützung der Landeskirche zu erhalten. Die Bautätigkeit wird nie enden. Die Erhaltung der Bausubstanz der wertvollen, oft historisch bedeutsamen kirchlichen Bauten ist eine andauernde Zielsetzung. Deshalb ist auch die Mithilfe und Beratung des Kirchenrates für die kommenden Jahre notwendig und garantiert.

Adrian Tanner, Kirchenrat

30 Zeilen

Konsequenter Sparkurs und neue Quellen

Ressort Finanzen und EDV

In finanzieller Hinsicht kann das Jahr 2000 nach dem Jahr des "Millenniumstaumels" als das Jahr des "Sparens" betitelt werden. Steigende Ansprüche von allen Seiten haben dazu geführt, dass auch die Einnahmen der Zentralkasse einer Verbesserung bedurften. Da die Erhöhung des Zentralkassenbeitrages von der Synode nicht in vollem Umfang gewährt wurde und erst im Budget 2001 wirksam wird, musste bereits im 2000 mit eingreifenden Sparmassnahmen das Finanzschiff über den Wogen gehalten werden. Einerseits wurden die Konsumausgaben, mit dem Ziel

eines ausgeglichenen Rechnungsabschlusses 2000 vor Augen, sehr restriktiv behandelt. Andererseits muss dringend erwähnt werden, dass insbesondere die fehlenden Theologiestudierenden den Rechnungsabschluss positiv beeinflussen werden. Eine Tatsache, die keineswegs Freude bereitet. Zu den Sofortmassnahmen zählen auch Änderungen in der Praxis des Finanzausgleichs. Die Bemessungsgrundlagen wurden korrigiert und eine moderne Abschreibungspraxis (Restbuchwertmethode) eingeführt.

Eine Geschichte mit einer langen Vergangenheit ist die Ausgabe kirchlicher Fonds durch den Kanton Aargau. Bereits im Jahre 1930 trat der Kanton Aargau der Aargauischen Landeskirche folgende kirchlichen Fonds ab:

- Klassenhelferbesoldungsfonds mit Fr. 275'000
- Vikariatsbesoldungsfonds mit Fr. 50'000
- Alterszulagenfonds mit Fr. 225'000
- Reservefonds Fr. 100'000

Bei den erwähnten Fonds sind die seinerzeitigen Zweckbestimmungen auch nach unzählige Stunden Forschung im Staatsarchiv sowie im Finanz- und Erziehungsdepartement nicht mehr exakt zu ergründen. Schlussendlich konnten ohne Genehmigungspflicht des Regierungsrates, folgende neue Zuteilungen bestimmt und buchhalterisch festgehalten werden:

Klassenhelferbesoldungsfonds zugunsten der Gemeindeausgleichskasse, Vikariatsbesoldungsfonds und Alterszulagenfonds zugunsten des Fonds für einmalige ausserordentliche Massnahmen im Personalbereich, Reservefonds zugunsten des Fonds für ausserordentliche diakonische Aufgaben. Damit sind diese Finanzquellen für eine sinnvolle Verwendung erschlossen.

Auch im Bereich der EDV hat sich durch die Sparsituation einiges geändert. Ab Mitte 2000 wurde ein hausinterner PC-Supporter mit einem Arbeitspensum von ca. 20 Stellenprozenten beauftragt. So konnten neben deutlichen Kosteneinsparungen auch die Wartezeiten bei Störungen deutlich verkürzt werden. Die Tätigkeit der EDV-Kommission war im Jahr 2000 minimal. Ein gutes Zeichen! Unsere Anlage ist modern, leistungsfähig und zuverlässig.

*Adrian Tanner, Kirchenrat,
Christian Boss, Finanzverwalter*

54 Zeilen

Ein wöchentliches Format im Radio Argovia

Ökumenische Arbeitsstelle Radio

Der innere Umbau der Arbeitsstelle Radio war das

vordringliche Anliegen im Jahre 2000. Wie die Kirchenräte mit dem neuen Konzept gefordert hatten, standen vor allem die Zusammenarbeit mit Radio Argovia und die Mehrfachverwertung der eigenen Radiobeiträge im Vordergrund. Einmal mehr hat sich ein Provisorium als sehr beständig erwiesen: die zweiten 40 Stellenprozente konnten nicht mehr neu besetzt werden.

Nur 90 Sekunden?

Das Hauptstück des Jahres 2000 war die Lancierung des wöchentlichen religiösen Kurzkommentars bei Radio Argovia. "90 Sekunden" ist der Name dieses Kirchenfensters - zugleich Programm und sicher nicht weniger anspruchsvoll als eine längere Sequenz. Rund 30 Laien und Theologen, Frauen und Männer aus dem Aargau hatten sich als Sprecherinnen und Sprecher gemeldet. Mit acht von ihnen sind wir Anfang März pünktlich am Montagmorgen um 7 Uhr 10 gestartet. Nur eine Person ist bisher, aus eigenem Entschluss, ausgeschieden. Betreut wird das Team von OiL, die Aufnahme des Beitrages kann je nach Wunsch direkt bei Argovia in Brugg oder im Studio von OiL in Aarau erfolgen. Allerdings gab es in 9 Monaten auf diese Sendung zur besten Radiozeit erst drei Rückmeldungen! Ende 2000 haben wir das Team zum Start der neuen Serie mit drei jungen Leuten auf 10 Personen aufgestockt.

Seit Mai 2000 kann man im Internet unter www.oil-radio.ch die 90 Sekunden jederzeit in Ruhe hören, den Text lesen oder ausdrucken und sich über die Sprecherinnen und Sprecher informieren. Auch das OiL-Programm des laufenden Monats, die verfügbaren OiL-Sendungen auf Kassetten und weitere Informationen über die Arbeitsstelle sind hier abrufbar.

Im ersten Halbjahr haben sich eine Kunststudentin und ein Theologiestudent auf der Arbeitsstelle eingearbeitet und Radioluft geschnuppert. Obwohl beide sich nach zwei Monaten für einen andern Weg entschieden, war es ein gelungenes Experiment. Im zweiten Halbjahr kamen als Freie Mitarbeiter Beatrice Klaus von der Jungen Kirche als Neueinsteigerin und Christian Salzmann, der schon einmal acht Monate bei OiL tätig gewesen war. Er produziert neben stündigen Sendungen für Kanal K vor allem aktuelle Kurzbeiträge, die von Argovia und verschiedenen anderen Sendern ausgestrahlt wurden.

Lisbeth Borer, Stellenleiterin

48 Zeilen

Heftige Leserinnenreaktionen

Bericht des Aargauer Kirchenboten

Ein Bericht in diesem Rahmen hat nicht den Stellenwert

eines Rechenschaftsberichts, da der Aargauer "Kirchenbote" als von der Landeskirche unabhängige Publikation in erster Linie seinem Herausgeberverein und den beteiligten Gemeinden Rechenschaft zu geben hat, sondern als wesentliches Element um die kirchliche Informationsarbeit zu vervollständigen, ist dieser Beitrag des "Reformierten Kirchenboten – Aargauer Zeitzeichen für Religion und Gesellschaft" zu verstehen. Er soll Informationen aus der Welt des Kirchenboten an die kirchlichen Gremien vermitteln.

Diskussionen über religiösen Fragen

Der Kirchenbote bekommt gemäss seinem Themenmix und darüber hinaus LeserInnenbriefe zu den verschiedensten, weltlichen wie kirchlich-geistlichen Themen. Interessant waren im 2000 die heftigen Reaktionen auf Berichte über neue Formen der Spiritualität, wo an zwei Beispielen viel Kritik geübt wurde: Ungewöhnliche Angebote erfahren einerseits viel Zuspruch, vor allem seitens der Frauen, andererseits gibt es Ängste, hier könnten sich Aberglauben und Teufel einschleichen. Hier ist das Bodenpersonal Gottes aufklärend gefordert. Viele und gegensätzliche Reaktionen gab es auch auf die vom "Kirchenboten" anlässlich des Vatikanpapiers "Dominus Jesus" lancierte Debatte, ob es weltweit wirklich nur einen Heilsweg, nämlich Jesus Christus, gebe.

Aus dem Verein

Aufgrund einer Anregung in der Antwort des Kirchenrats auf die Motion "Zusammenarbeit Kirchenbote und Landeskirche", behandelt in der Herbstsynode 2000, prüft der Vorstand des Vereins "Aargauer Kirchenbote" eine Statutenänderung: Mit dieser hätten kirchliche Gremien, z.B. der Kirchenrat, oder Pfarr- und Diakoniekapitel, in der Mitgliederversammlung je einen Sitz mit Stimmrecht. Neben den Delegierten aus Trägergemeinden wären so auch andere landeskirchliche Gremien in der Legislative des Herausgebervereins vertreten. Die Zusammenarbeit mit dem Informationsbeauftragten ist ebenso intensiv wie gut. Angesichts dessen lässt sich aus Sicht des "Kirchenboten" feststellen, dass der "Kirchenbote" mehr Informationsleistungen für die Landeskirche erbringt als in früheren Jahren. Mittelfristig werden der Informationsbeauftragte und der Verantwortliche Redaktor des "Kirchenboten" überlegen müssen, wie dies in neuer Form entgolten wird.

Bernd D. Niebuhr, verantwortlicher Redaktor

52 Zeilen

Kinder, Jugend, Unterricht

Die zweite Halbzeit hat begonnen

Nach einer intensiven Projektzeit sind seit Mitte 1997 alle Kirchgemeinden an der Arbeit, um das Pädagogische Handeln auf Gemeindeebene umzusetzen. Ende Schuljahr 1999/2000 war die Hälfte der Zeit verstrichen. Rechtzeitig zur Herbstsynode wurde die Halbzeitemfrage ausgewertet. Die Synodalen und alle PH-Verantwortlichen in den Gemeinden erhielten eine Kurzfassung des Realisierungsstandes. Über 65 Kirchgemeinden haben geantwortet. Es hat sich gezeigt, dass auf Gemeindeebene meist entsprechend dem PH-Reglement umgesetzt wird.

Auf kantonalkirchlicher Ebene waren in dieser Zeit die regional durchgeführten Einführungsseminare für Kirchenpflegen, PH-Verantwortliche und andere Interessierte von prägender Bedeutung. Die Angebote waren gut besucht und werden auch in diesem Schuljahr bei Bedarf wieder angeboten.

Dem grossen Bedürfnis an katechetischen Lehrkräften wurde durch den Abschluss des Ausbildungskurses entsprochen. Über 30 Personen, vor allem Frauen, haben sich zu Katechetinnen ausbilden lassen. Die erste feierliche Diplomierung fand am 29. Oktober in der Kirche Zofingen statt. Zu den PH-Teilen 1 und 3 sind Arbeitsmaterialien entwickelt worden, für den Teil 2 sind sie im Moment noch in Bearbeitung.

Zum gemeinsamen Jahreshöhepunkt entwickelte sich die Jahrestagung PH jeweils im Herbst mit ihrem Info-Austausch und der Anregungsbörse. Da treffen sich die PH-Profis der Kirchgemeinden aus dem Aargau und lassen sich für Neuigkeiten und Trends begeistern, um dann gestärkt in den PH-Alltag in ihrer Kirchgemeinde zurückzukehren.

Es gibt noch viel zu tun

Ich weiss, und alle PH Aktiven wissen es auch: es gibt noch viel zu tun in der zweiten Halbzeit. Vor allem im Teil 3 mit der Idee von regionalen Feiern zum Abschluss. Der Achenberg-Cup gilt als Vorbild und sollte andere Regionen ermuntern, gleiches oder ähnliches zu unternehmen. In Mellingen ist man auf dem Weg und in Wohlen-Meisterschwanden ist im nächsten Sommer ein Abschlusstreffen geplant. Auch der Teil 5, der dazu herausfordert, mit jungen Erwachsenen in Kontakt zu bleiben, diese Altersgruppe für Lebens- und Glaubensfragen zu gewinnen und sie in unseren Kirchgemeinden zu beheimaten, ist nicht einfach.

Doch dieser Herausforderung müssen wir uns stellen, z.B. mit temporären Angeboten, die Kirche und Fragen um Leben und Glauben für junge Menschen thematisieren. Unsere kirchliche Sozialisation muss

über den vierten PH-Teil hinaus weitergeführt werden, denn sie ist ein lebenslanger Prozess.

Ich bin guten Mutes, dass die zweite Halbzeit der Umsetzung des Pädagogischen Handelns in den Gemeinden noch vieles bewegen wird, damit junge Menschen auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben frohe Erfahrungen machen in Gottesdiensten, Unterricht und Freizeitangeboten, damit sie Menschen begegnen, die ihnen auf unterschiedliche Weise den christlichen Glauben vorleben. Junge Menschen brauchen Vorbilder – auch christliche, damit der Same der frohen Botschaft auf guten Boden fallen, zur Entfaltung kommen und Frucht tragen kann. Das Pädagogische Handeln will nicht einfach Kopfwissen vermitteln, sondern zu selbstständigem Glauben und Nachfolgen ermutigen, damit das Bauen an Seinem Reich weitergehen kann.

Hans Peter Mauch, Kirchenrat

66 Zeilen

28 katechetisch Tätige frisch diplomiert

Fachstelle Kirchlicher Religionsunterricht

*“Ausgang und Eingang, Anfang und Ende liegen bei dir, Herr, füll du uns die Hände.”
(RKB 345)*

Am 29. Oktober erhielten in der Stadtkirche Zofingen 27 Frauen und ein Mann ihre katechetischen Diplome. Den Gemeindegottesdienst leitete die Ortspfarrerin Ruth Kremer. Nach einer Taufe hielten Pfarrerin Katharina Fuhrer und Pfarrer Christian Bader als Verantwortliche für die Ausbildung eine Dialogpredigt zum Thema “Segen”. Von Kirchenrätin Dorette Leicht erhielten die Absolventinnen ihre Diplome und vom Verein Kirchlicher Religionsunterricht eine Rose. Neben den Angehörigen der Diplomierten und Vertreterinnen und Vertretern der Kirchengemeinden, nahmen einige der fünfzig (!) Fachkräfte, die sich an der Ausbildung beteiligt hatten, teil: Kursleitungen, Referentinnen und Referenten, Praktikumslehrkräfte, Mentorinnen und Mentoren.

Die 28 Diplomierten waren die ersten, die den Ausbildungsgang nach dem neuen Modulsystem absolviert haben. Dieses System erlaubt es, sich bereits erworbene Kompetenzen an die Ausbildung anrechnen zu lassen; zum Beispiel können pädagogisch Ausgebildete auf den einjährigen methodisch-didaktischen Grundkurs verzichten. Wer ganz vorn beginnt, muss fünf Module absolvieren und braucht dafür drei Jahre.

Die Erfahrungen mit dem neuen System sind überwiegend gut. Sehr zufrieden äusserten sich die

Absolventinnen zu den beiden Grundkursen, dem theologischen und dem methodisch-didaktischen, die als ausgereift gelten können. Rund um die Aufbaukurse waren etliche organisatorische Schwierigkeiten zu bewältigen. Besonders der Aufbaukurs, in dem die Kinder zwischen sieben und elf im Blick sind und der Stoff, der ihnen im PH-Teil 2 zu vermitteln ist, muss puncto Inhalt und Methodik gründlich revidiert werden. Die beiden anderen, “Gottesdienst feiern” und “Elternkontakte”, werden einige Anpassungen erfahren. Das Pädagogische Handeln lebt von gut ausgebildeten, motivierten und engagierten Menschen. Die Aargauer Kirche kann froh sein um die 28 frisch Diplomierten. Hoffentlich trägt sie ihnen auch Sorge.

Christian Bader, Fachstellenleiter

43 Zeilen

[Im Kasten: die Liste der Diplomierten]

Die diplomierten Katechetinnen

Sandra Ambühl, Riniken • Regula Anner, Gebenstorf • Maria Arpagaus, Mühlethal • Margrit Bärtschi, Buchs • Ruth Christen, Murgenthal • Ariane Deubelbeiss, Fahrwangen • Vera Dietemann, Birrhard • Stephanie Dubs, Seengen • Liliane Eberle, Sarmenstorf • Elsbeth Eggenberger, Brugg • Pia Gehrig, Hendschiken • Daniela Hunziker, Safenwil • Betty Meier, Seon • Susanne Metzger, Küttigen • Susi Müller, Gränichen • Lisa Niederberger, Möriken • Doris Obrist, Ennetbaden • Rosmarie Randegger, Endingen • Trudi Reusser, Rüfenach • Susanne Rodler, Frick • Jacqueline Schaufelberger, Wohlen • Mirjam Schmid, Ammerswil • Monika Stucki, Nussbaumen • Susy Tüscher, Strengelbach • Yolanda Vögeli, Mühlethal • Karin Wanner, Kindhausen • Denise Weber, Menziken • Gerald Weihrauch, Muri

Die Katechetische Medienstelle Aarau

Fachstelle Kirchlicher Religionsunterricht

Seit 1992 ist die Reformierte Aargauer Landeskirche personell am Betrieb der katechetischen Medienstelle in Aarau beteiligt, die sich an der Hohlgrasse 30 befindet. Die Mitarbeit an der Medienstelle gehört in den Bereich des Pädagogischen Handelns, und ich nehme diese Aufgabe gerne wahr. Nachfolgend ein kleines Porträt dieser für katechetisch Tätige wichtigen Institution in unserem Kanton.

Die Katechetische Medienstelle wurde im Jahre 1988 errichtet und in die bereits bestehende Katechetische Arbeitsstelle der Röm-kath. Landeskirche des Kantons Aargau integriert. Seit 1989 beteiligt sich die Ev.-Ref. Landeskirche finanziell und seit 1992 auch personell am Betrieb der Medienstelle.

Die Medienstelle steht mit ihren Dienstleistungen allen Personen des Kantons Aargau offen. Insbesondere Seelsorgerinnen und Seelsorger, Katechetinnen, Lehrer und Lehrerinnen finden hier ein vielfältiges Angebot von rund 1500 Non-Book-Medien, 3100 Büchern oder Arbeitshilfen, 35 abonnierten Zeitschriften, 600 Postern und 1350 Dias sowie Diareihen. Ein Katalog enthält Kurzbeschreibungen mit Titel-, Schlagwort- und Reihenverzeichnissen.

Wer die Medienstelle besucht, wird auf Wunsch beraten oder kann selber am PC recherchieren. Jährlich werden zwei Medienvisionierungen angeboten, wobei vor allem Neuerscheinungen besprochen werden. Wer im Bereich Religion nach Materialien für Kinder und Jugendliche sucht, ist auf der Medienstelle an der richtigen Adresse. Viele Materialien eignen sich auch für die Arbeit mit Erwachsenen und geben Anregungen für die Gestaltung von Feiern und Liturgien.

*Katharina Fuhrer,
Fachstellenleiterin und Medienstelle*

34 Zeilen

JAF - die Plattform

Fachstelle Jugendfragen

Die Plattform "Forum der Jugendarbeitsverantwortlichen" für Erfahrungsaustausch und Fortbildung existiert seit drei Jahren. Grund zu übertriebener Freude ist das nicht, denn manche Treffen waren recht gut besucht, andere, im letzten Jahr die Hälfte, mussten infolge zu weniger Anmeldungen abgesagt werden. Die Gründe dafür sind vielschichtig, eine Konzeptanpassung und eine verbesserte Vernetzung sind aber nötig, besonders weil im Laufe des Jahres 2000 vierzehn (!) neue Kolleginnen und Kollegen mit der Arbeit in den Kirchgemeinden begonnen haben. Sie sollen künftig ebenfalls eingeladen werden, sich am JAF zu beteiligen.

32 Sozialdiakonische Mitarbeiterinnen und Jugendarbeiter sind mit einem Aufgabenschwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit in Aargauer Kirchgemeinden tätig. Für sie bildet JAF eine Plattform für Informations- und Erfahrungsaustausch sowie für fachspezifische Fortbildungen.

Ungefähr alle zwei Monate treffen sich die interessierten Jugendarbeitsverantwortlichen im JAF. Meist steht ein thematischer Input im Zentrum der Treffen oder aber ein Fortbildungselement. Ein bis zweimal jährlich wird eine Zusammenkunft mit den katholischen Kolleginnen und Kollegen des VAJ (Vereinigung Aargauischer Jugendseelsorgerinnen und -seelsorger) eingeplant. Bereits zur Tradition geworden ist die herbstliche "Ideenbörse Kinder- und Jugendarbeit".

Der Starthilfefonds

Wenn es ihn nicht gäbe, er müsste erfunden und eingerichtet werden. Vier Jahre ist dieser Fonds für Starthilfebeiträge an Projekte im Bereich der kirchlichen, offenen und verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit geschaffen. In vier Jahren sind 41 Gesuche eingereicht und gut die Hälfte davon mit Beiträgen unterstützt worden, unbürokratisch, rasch und wirkungsorientiert. Seit 1999 erscheint der Starthilfefonds als eigener Budgetposten und ist jährlich mit Fr. 10'000.—dotiert.

Endlich – der Weiterbildungsurlaub

Sechzehn Wochen war ich zwischen Juni und Oktober 2000 nicht in Aarau erreichbar. Zwölf Wochen lang konnte ich mich zu Hause meiner Arbeit zum kirchlichen "Patenamt" widmen. Zusätzlich durfte ich eine Studienreise in die Wüstengebiete Ägyptens unternehmen, innerlich auftanken und zur Ruhe kommen.

Den Bericht "Das Patenamt" stelle ich interessierten Personen gerne zur Verfügung. Er informiert über Werden, Funktion und Wandel im Verständnis des Patenamtes, mit Erfahrungen aus Interviews mit Kindern, Eltern und Paten, einem persönlichen Fazit und Empfehlungen an die kirchlichen Verantwortungsträger und weitere interessierte Personen sowie einem Entwurf für einen "Chilepass."

Beat Urech, Fachstellenleiter

56 Zeilen

Zwischen Kirche und Staat

Fachstelle Schulischer Religionsunterricht

Die im Rahmen des landeskirchlichen Organisationsentwicklungsprozesses eingesetzte Arbeitszeitkontrolle bestätigte deutlich die Arbeitsverteilung zwischen Kirche und Staat: Rund 70% fallen im weitesten Sinne auf in den Unterricht in der Lehrer- und Lehrerinnenbildung eingebundene Arbeiten. Die restlichen 30% teilen sich auf in verschiedene mit der Landeskirche verbundene Aufgaben. Diese Zweigleisigkeit war ein Thema des Gesprächs der drei Landeskirchen mit dem Erziehungsdirektor und seinen Chefbeamten im Frühsommer 2000. Es ging dabei um die Zukunft des Themenbereichs "Religion – Ethik – Lebensgestaltung" in der Volksschule. Die in dieser Unterredung von beiden Seiten festgehaltene Weiterentwicklung in Richtung "klare Integration in den schulischen Bereich" stimmt zuversichtlich für die nächsten Jahre. Das Erziehungsdepartement anerkennt die wichtige Aufgabe dieses Themenbereichs und die Landeskirchen

schätzen die klarere Profilierung, die die eigenen Bemühungen im konfessionellen Unterricht nur unterstützen. Dass gleichzeitig der Erziehungsrat die Weichen stellte puncto Umbenennen des Faches und Weiterentwicklung der Lehrmittel bestätigt auch von dieser Seite die eingeschlagenen Entwicklungen. Ob diesen schulpolitischen Diskussionen darf nicht vergessen werden, dass das Hauptarbeitsgebiet der Unterricht an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt, am Didaktikum und in der Fortbildung ist. Hier entstehen die interessanten und auch anspruchsvollen Begegnungen mit angehenden, jungen Lehrpersonen mit den unterschiedlichsten religiösen, spirituellen oder auch ganz anderen Prägungen, die letztlich die Arbeit spannend machen und so wesentlich mitgestalten und mittragen.

Dr.theol. Markus Baumgartner, Fachstellenleiter

36 Zeilen

Interdisziplinär unterrichten

Arbeit an Kantonalen Schulen,

Wie vielseitig das Fach Religion in anderen Fachgebieten umgesetzt werden kann, zeigt meine interdisziplinäre Mitarbeit im Projektunterricht des Pädagogisch-Sozialen Gymnasiums (PSG). Als Beispiel erwähne ich das Thema Verantwortung, das die Schülerinnen auf vielfältige Art in konkrete Projekte umgesetzt haben: Es ging um Verantwortung in der Werbung, in der Erziehung, im Gesundheitswesen. Grundlegende ethische Fragestellungen wurden ernsthaft erörtert und nach verantwortungsvollen Lösungen gesucht.

Der Typus PSG ist im Auslaufen begriffen. Im neuen Maturitätsreglement MAR wird er in der bisherigen Form nicht mehr existieren. Aber die Form der Arbeit, nämlich das interdisziplinäre Zusammenarbeiten, wird noch stärker zum Zuge kommen.

Dr.theol. Christine Nöthiger-Strahm, Neue Kantonsschule Aarau

19 Zeilen

Ein neuer Begriff – ein neuer Kick

KiK-Kommission:

Vielleicht pfeifen es (noch) nicht die Spatzen von den Dächern, wohl aber der Kolibri, unser neues Signet, von allen unseren Unterlagen: die ehemalige Sonntagschulkommission heisst seit dem Frühling 2000 KiK – Aargauische Kommission für Kinder in der

Kirche.

In immer mehr Gemeinden entstehen neue Angebote für Kinder. Kinder treffen sich nicht mehr nur jeden Sonntagmorgen, sondern zum Beispiel einmal im Monat an einem Samstagnachmittag oder während ein paar Wochen zu einem gemeinsamen Ferienprojekt. Es gibt Krabbelfeiern, gemeinsame Tage oder sogar Ferienwochen unter einem biblischen Thema.

KiK soll alle freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ansprechen, die in ihren Kirchgemeinden für und mit Kindern etwas unternehmen. Unsere Weiterbildungsangebote richten sich an alle, die für und mit Kindern in der Kirche arbeiten.

KiK ist der Link der Aargauer Kirche zum deutschschweizerischen KiK-Verband (ehemals deutschschweizerischer Sonntagschulverband) und zu den Materialien des mit ihm verbundenen KiK-Verlages. KiK ist der Auftrag, die Kinder mit den biblischen Geschichten bekannt zu machen und ihnen die Kirche nahe zu bringen.

KiK ist ein neuer Name und ein neues Signet, der Kolibri, ein kleiner, bunt schillernder Vogel. Eine ebenso bunt schillernde Vielfalt von Angeboten für die Kleinen soll es in den Kirchgemeinden geben. Dazu möchten wir den Anstoss, den Kick geben.

Urs Klingler, Präsident

30 Zeilen

... da begann ein Schöpfungslied zu leben.

Verein Kirchlicher Religionsunterricht

An der Generalversammlung mit der anschliessenden Jahrestagung für Katechetisch Tätige zog Marie-Claude Bovay, Musikpädagogin und Musiktherapeutin, die Katechetinnen in ihren Bann. Sie vermittelte ihnen Impulse zum Arbeiten mit Tönen und Klängen im Unterricht durch Gegensätze wie: hell – dunkel, Freude – Wut, reich – arm, Erde – Luft. Da begann ein Schöpfungslied zu leben, und nebenbei gab es Tipps, wie mit Unterrichtsstörungen umgegangen werden könnte. Mit einem Schlusstanz und der Teilette endete die fröhliche Tagung.

Der zweite Schwerpunkt war die Bildung einer Kommission für Weiterbildung zusammen mit der Fachstelle Kirchlicher Religionsunterricht, die im Spätsommer mit ihrer Arbeit begann. Bereits im Januar 2001 wird diese Kommission einen ersten Kurs anbieten.

Ausserdem ist für uns die Mitgliederwerbung wichtig, speziell in den Kirchgemeinden, die mit dem Mitgliederbeitrag die Arbeit des Vorstandes fördern. Sie können somit ihre eigenen Katechetinnen ermuntern mitzumachen, sich weiterzubilden und Impulse von

Kolleginnen zu bekommen.

Ein Thema, das uns weiterhin beschäftigt, ist die Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft SYNA, um von dort her konkreten Rat und Hilfestellung zu bekommen, wenn Katechetinnen und/oder Gemeinden am Anschlag sind und Hilfe oder Klärung brauchen.

Hanni Schulze-Eberhart, Präsidentin

29 Zeilen

Seelsorge

Grosse Vielfalt voller neuer Herausforderungen

Wie ist das in einem Gehörlosengottesdienst? Was ist Gefängnisseelsorge? Weshalb braucht es die Gastgewerbeseelsorge? Wo findet Heimseelsorge statt und warum werden nicht alle Heime im Kanton von der Heimseelsorgekommission betreut? Welche Probleme haben Spital- und Klinikseelsorgerinnen und -seelsorger?

Alle diese Fragen stellten sich mir, als ich Mitte Jahr das Amt als Kirchenrätin angetreten habe. Ich übernahm die Aufgaben von Margrit Leuenberger, die während neuneinhalb Jahren mit viel Engagement dieses Ressort geleitet hatte. Dank meinem Sitz in der Synode seit fünf Jahren waren mir die Strukturen der Landeskirche sowie viele Leute und Begriffe bekannt. Ich musste nicht alles neu kennen lernen. Trotzdem gab und gibt es viel Neues und Interessantes zu erkunden. Einen *Gehörlosengottesdienst* mitzuerleben, einfühlsam und kompetent von Pfarrerin Ruth Zimmermann gestaltet, die Lieder gelesen, die Predigt in Gebärdensprache mit Elementen, die Gemeinschaft erfahrbar machen, war ein beeindruckendes Erlebnis. Weil ich im Leitungsteam der "Wislikofer-Tagung", einem Weiterbildungstag für Vollzugsbeamte, Polizisten und *Gefängnisseelsorger*, mitarbeitete, wurde ich aufgefordert, selber einmal ein Bezirksgefängnis von innen anzuschauen. Ein interessanter Einblick in eine Welt, die mir bis anhin verschlossen war! Die angebotene Übernachtung in einer Zelle habe ich dankend abgelehnt.

Angestellte im Gastgewerbe hätten doch die Möglichkeit, zu ihren Ortspfarrern Kontakt aufzunehmen - weshalb braucht es dann noch eine spezielle *Gastgewerbeseelsorge*? "Wir müssen die Menschen da abholen, wo sie ihre Fragen stellen", sagt Pfr. Stephan Matthias, der Gastgewerbeseelsorger für den Kanton Aargau. Viel Zeit und Raum bleibt ihm allerdings nicht dafür, als Gemeindepfarrer in Zurzach

wird er zu 10 % dafür von der Landeskirche entschädigt. Ich habe gelernt, dass das Gastgewerbe ein spezielles Umfeld darstellt, das eine besondere Betreuung rechtfertigt. Viele Angestellte im Gastgewerbe, v. a. die Frauen, sind für ihre Kundschaft oft so etwas wie Seelsorgerinnen und sind deshalb selber angewiesen auf eine Fachperson, die sich in ihrem Umfeld auskennt und auf ihre spezielle Situation eingehen kann.

Spital- und Klinikseelsorge ist für die Patientinnen und Patienten eingerichtet worden, damit sie besucht werden und jemand Zeit hat, ihnen in ihren Ängsten und Lebenskrisen beizustehen. Sehr wichtig ist aber auch der Kontakt zum Pflegepersonal und das Angebot der Seelsorgerinnen und Seelsorger, auch für ihre Nöte und Probleme ein offenes Ohr zu haben. Um schnell und wirkungsvoll dort helfen zu können, wo Menschen bei Unfällen oder Katastrophen in Not geraten, fanden in diesem Jahr die ersten Kurse in Notfallseelsorge statt. Die ausgebildeten Seelsorgerinnen und Seelsorger sollen in das kantonale Notfalldispositiv integriert werden und in Notfällen Opfer und Hilfskräfte seelsorgerisch betreuen, damit Spätfolgen der traumatischen Erlebnisse vermindert werden können. Momentan ist die Heimseelsorgekommission in den wichtigsten überregionalen Institutionen im Kanton (siehe Kasten) tätig. Im letzten November wurde an der Synode eine Motion überwiesen, die vorschlägt, in Zukunft auch die Seelsorge in regionalen Krankenhäusern durch die Landeskirche zu finanzieren. Die dadurch nötige Erhöhung des Zentralkassenbeitrags wäre lediglich eine Umlagerung der bisherigen Aufwendungen der Kirchgemeinden für die regionalen Seelsorgevereine auf die Zentralkasse. Der Kirchenrat wird die Situation analysieren und Lösungen für die Seelsorge in allen regionalen und überregionalen Institutionen vorschlagen. Dabei muss auch das neu geplante Regionalgefängnis in Lenzburg einbezogen werden, das verschiedene kleine Bezirksgefängnisse ablösen soll. Ich bin froh, die Herausforderung dieses Amtes angenommen zu haben, und so viele neue Aspekte von kirchlichem Leben kennen lernen zu können.

Dorette Leicht, Kirchenrätin

76 Zeilen

Die Seelsorge wird von der Landeskirche in folgenden Heimen und Institutionen getragen:

- Klinik für Suchtkranke "Im Hasel" in Gontenschwil
- Klinik im Schachen in Aarau
- Blinden- und Behindertenheim BORNA in Rothrist
- Werk- und Wohnheim Murimoos in Muri
- Rheuma- und Rehaklinik in Zurzach
- Rheumaklinik in Schinznach
- Rheumaklinik in Rheinfelden

- Rehaklinik der SUVA in Bellikon.

Brückenschlag

Kantonsspital Baden

Das Kantonsspital Baden liegt etwas ausserhalb des Städtchens im Grünen. Der Blick geht weit über Wälder und Hügel, bei guter Sicht bis in die Alpen. Das ist schön und tut gut. So sehr wir Seelsorgenden am KSB dies selber geniessen, so sehr ist uns aber auch daran gelegen, Entfernungen zu überbrücken. Wir versuchen, unser Teil beizutragen, damit die Menschen im Spital, sei es als Patientinnen und Patienten, sei es als Mitarbeitende, sich nicht im Abseits vorkommen, in einer "kranken Welt", sondern der Gesellschaft voll und ganz zugehörig. So geht unser Wirken nicht nur nach innen, sondern auch nach aussen.

Eine wichtige Brücke sind für uns die Gottesdienste an den Sonn- und Feiertagen wie auch die Segnungsgottesdienste, zu denen wir drei bis viermal im Jahr einladen. "Gesunde" bilden dabei mit den "Kranken" zusammen eine Gemeinde, die gemeinsam feiert. Weitere Brücken sind für uns der zum zweiten Mal durchgeführte Sterbebegleitungskurs mit 21 in der Mehrzahl Frauen und wenigen Männern, Bibliodrama-Abende zu biblischen Heilungsgeschichten und Leseabende im Andachtsraum des KSB. An einer Veranstaltungsreihe von drei Abenden sprachen Sibylle Schär, ehemalige Aidspfarrerin, Vertreterinnen des Aargauer Hospizvereins zur Begleitung Schwerkranker, sowie Mitarbeiterinnen aus Medizin und Pflege aus verschiedenen Blickwinkeln über das Thema "Sterbenden in Würde begegnen".

Wir, die wir unser Arbeitsfeld im Spital haben, sind dankbar, dass auch von der "anderen Seite" aus an dieser Brücke mitgebaut wird. So sind wir zur Mitwirkung in verschiedenen Veranstaltungen im Zusammenhang mit der Badener Ausstellung "Tanzend ins Jenseits" (Berner Totentanz) beigezogen worden. Alljährlich wird im KSB auch ein Gottesdienst durchgeführt, den Vertreter der Gemeinden und Pfarreien Baden, Dättwil und Rütihof mit uns zusammen gestalten.

Selbstverständlich spielen sich all diese Aktivitäten in ökumenischem Rahmen ab – oder doch nicht so selbstverständlich? Jedenfalls ist uns auch an dieser Brücke in hohem Mass gelegen, und wir sind froh, dass uns im Spital Gelegenheit geboten ist, permanent und intensiv an ihr zu bauen.

Pfarrer Jürg Blösch, Spitalpfarrer

45 Zeilen

Neue Räume, neue Leitung

Klinik Barmelweid

Zwei Ereignisse aus dem Jahr 2000 werden in der nunmehr 88-jährigen Geschichte der Klinik Barmelweid auch in Zukunft besonders erwähnt werden. Nach der offiziellen Einweihungsfeier des Neubaus am 7. September 2000 strömten am darauffolgenden Wochenende scharenweise interessierte Besucherinnen und Besucher aber auch viele ehemalige Patienten und Patientinnen aus nah und fern zum Tag der offenen Tür. Nicht nur die Bauleute und Gärtner sondern auch alle Dienste des Hauses hatten in vielen Überstunden dafür gesorgt, dass sich das Haus zu diesem besonderen Ereignis gut präsentiere. Von den Diensten war ein Parcours vorbereitet worden, der den Besucherstrom durch das Haus führte und Einblick gab in Haustechnik und Physiotherapie, ins Labor und die Schlafmedizin, in ein Patientenzimmer, den Kinderhort und noch vieles mehr. Im ganzen Haus spürte man grosse Freude über das Erreichte. Auf der Terrasse des neuen Restaurants und im Festzelt ertönten bis in den Abend hinein Stimmen und Musik. In der Ferne winkte unter blauem Himmel die Alpenkette zum Grusse und liess einen beinahe vergessen, dass hier ein Spital und kein Ferienhotel eingeweiht wurde.

Die neuen Räume der Seelsorge waren leider erst in allerletzter Minute fertiggestellt und beim Einweihungsfest noch nicht bezugsbereit. So haben wir am 18. Januar 2001 in gesondertem Rahmen den neuen Raum der Stille eingeweiht. Zwar fehlt uns immer noch die Orgel, welche im November in Auftrag gegeben worden ist, aber alles Übrige sollte dann vorhanden sein. Ich freue mich, dass dieser Raum geschaffen werden konnte und dass dann endlich auch für mich die Bauzeit abgeschlossen ist und ich wieder mehr Zeit und Kraft für andere Aufgaben habe.

Am 1. Dezember übergab der langjährige und beliebte Chefarzt Prof. Dr. med. Roland Keller die Leitung des Hauses dem neuen Klinikdirektor Beat Stierlin. Gleichzeitig wurde auch das neu erarbeitete Organisationskonzept für Klinik und Heilstättenverein in Kraft gesetzt. Mein besonderes Engagement für die Bibliothek wurde von der Klinikleitung insofern gewürdigt, als sie meinem Antrag entsprach, die Betreuung der Patientenbibliothek künftig vom Verein Barmelweid zu finanzieren, damit sie von meinem kirchlichen Seelsorgeauftrag abgelöst wird.

Pfarrerin Christine Soland, Spitalpfarrerin

46 Zeilen

Mitarbeit in der Aus- und Weiterbildung des Pflegepersonals

Spitalseelsorge im Kantonsspital Aarau

“Was ist Ihre Arbeit eigentlich, Frau Pfarrer, Herr Pfarrer”, so werden wir gelegentlich von Patientinnen und Patienten gefragt. Diese Frage ist berechtigt, wird doch unser Dienst, so wichtig er auch ist, von aussen oft nicht wahrgenommen. Neben Seelsorge und Gottesdienst gehört zum Beispiel auch unser Beitrag in den Ausbildungsstätten Schule für Gesundheits- und Krankenpflege und Schule für Technische Operationsassistentinnen dazu. Die eintägige Fortbildung für diplomiertes Pflegepersonal “Religionen und Kulturen im Spital” konnte von Hans-Ulrich Simmen und seinem katholischen Kollegen Kurt Bader ein weiteres Mal mit Erfolg durchgeführt werden. Der Fortbildungstag für die Freiwilligen Helferinnen IDEM zum Thema Suizid wurde erfreulicherweise von 40 Personen besucht.

Durch einen zweimaligen Fortbildungstag und regelmässige Aussprachen wurde der Kontakt zum Administrativ- und Pflegepersonal der Notfallstation intensiviert, weil diese Verbindung für uns sehr wichtig ist.

Hans-Ulrich Simmen arbeitete in der Ethikkommission als Vertreter der Seelsorge mit und engagierte sich in der Elterngruppe der Interessengemeinschaft krebskranker Kinder.

Da die Spitalseelsorge eine Brückenfunktion zwischen Spital und Kirchgemeinden hat, tragen wir unsere Anliegen auch in die Gemeinden hinaus. So hielten Hans-Ulrich Simmen und Ruth Gimmel Referate in Entfelden, Muhen und Schöftland. Ausserdem fand im Pflegeheim Sennhof, Vordemwald eine eintägige Weiterbildung für die Mitarbeiterschaft über das Thema: “Sterben und Tod” statt.

Hans-Peter Ott hat sich auch im vergangenen Jahr im Auftrag des Kirchenrates neben seinem Amt als Spitalpfarrer stark in der Landeskirche im Rahmen der Neuorganisation engagiert. Da er noch berufsbegleitend eine Zusatzausbildung absolviert, übernahm Ruth Gimmel eine Stellvertretung von 10%. Sie wird dieses zusätzliche Pensum behalten und 2001 ein 30%-Pensum haben.

Hans-Peter Ott nahm als Vertreter der Aargauer Landeskirchen die Ausbildung von Seelsorgerinnen und Seelsorgern für Betreuung von Opfern und Hilfsdiensten in Katastrophenfällen an die Hand. In zwei mal zwei Tagen wurden die Teilnehmer für diese anspruchsvolle Aufgabe der Notfallseelsorge vorbereitet, die vom kantonalen Krisenstab inzwischen anerkannt ist und in das Notfalldispositiv integriert werden soll.

Nicht zuletzt sei auf die mehr als erfreuliche Tatsache hin-gewiesen, dass der Gottesdienst in unserer

Spitalkirche sich wachsender Beliebtheit erfreut. Das neue Gesangbuch wird mit einem Monatslied, das jeweils von Ruth Gimmel ausgewählt und kommentiert wird, vertraut gemacht.

Für das Pfarrteam: Ruth Gimmel, Spitalseelsorgerin

52 Zeilen

Amtshandlungen der Spitalpfarrämter				
Taufen			Total	7
KS Aarau	Mädchen	2	Knaben	3
KS Baden	Mädchen	0	Knaben	2
Einsegnungen			Total	2
KS Aarau	Mädchen	1	Knaben	0
Klinik Königsfelden	Mädchen	1	Knaben	0
Trauungen			Total	2
KS Aarau	1 Partner andere christl. Kirche			1
Klinik Königsfelden	1 Partner andere christl. Kirche			1
Abdankungen			Total	10
KS Aarau	reformiert	2	konfessionslos	1
KS Baden	reformiert	2	konfessionslos	0
Klinik Königsfelden	reformiert	5	konfessionslos	0

Gemeinschaftliches

Psychiatrische Klinik Königsfelden

Wer an einen Klinik-Aufenthalt denkt, sieht sich isoliert, allein unter anderen Kranken und fürchtet sich vor diesem Zustand. Es ist schlimm, wenn Menschen isoliert werden oder isoliert werden müssen. Denken Sie an Ihre Schulzeit: Es wird eine Schülerin zur Strafe vor die Türe gestellt. Das ist auch Isolation - und eine schlimme Strafe.

Die Isolation in der Klinik ist manchmal wie Strafe (wegen Selbst- oder Fremd-Gefährdung) und oft nicht. Es gibt auch die Isolation als Schutz vor zu vielen Reizen. Gesunde Menschen wählen sich die Isolation selbst, wenn sie diese nötig haben. Sie suchen die Einsamkeit, machen Ferien in der Wüste, tauchen ab in Meeresgründe. Psychisch kranke und erregte Menschen brauchen Ruhe und finden diese innerhalb der Klinik nur im Iso-Zimmer. Sie werden dort intensiv und gut betreut vom Pflorgeteam.

Wie steht es aber sonst mit der Einsamkeit? Es gibt Krankheiten wie Depression und Schizophrenie, welche die Einsamkeit geradezu thematisieren. Diese Kranken kommen oft aus der Einsamkeit in die Klinik und

erleben hier, dass es andere Menschen gibt, die ihre Krankheit teilen. Es kann zu ersten, scheuen Kontakten kommen über eine Zigarette oder über eine Cola. Erstaunlich, manchmal rührend, wie kranke Menschen miteinander umgehen, aufeinander eingehen und füreinander Toleranz aufbringen. Aber es gibt auch Streit, den bösen Krach, der manchmal im Iso-Zimmer endet. Es ist äusserst anspruchsvoll, auf relativ kleinem Platz mit der eigenen Verletzlichkeit anderen Verletzlichen zu begegnen.

Manchmal aber erleben wir Gemeinschaft in Gruppen. Ich schreibe "wir", weil ich selber dann auch dazu gehöre. Ein junger Mann nimmt sich das Leben, Menschen in der Klinik sind schwer betroffen und wünschen eine Abdankung. Wir gestalten sie unter einem Baum in der Klinik. Wir gestalten sie zusammen und trösten uns gegenseitig.

Eine Patientin wünscht sich eine Gruppe zum Besprechen von biblischen Texten. Sie zeichnet ein Logo für den Flyer. Wir schreiben die Gruppe aus, und sie wird. Eine zerbrechliche Gruppe trifft sich über Mittag und tauscht aus, ehrliche Beiträge, suchende Beiträge, traurige Geschichten, froh machende Gemeinschaft.

Und die Feierabende. Hanna und ich träumen von einer Feierabendgruppe. Wir fragen, wir werben, es interessieren sich wenige. Wir fangen trotzdem an. Langsam spricht es sich rum. Wir bekommen einen Raum, spielen, hören Geschichten, machen Spaziergänge: wir werden eine Gruppe. Man freut sich auf den Donnerstag. Die Gemeinschaft ist wichtig. Man erlebt sich als gesund.

Pfarrerin Marianne Reifers, Spitalseelsorgerin

51 Zeilen

Veränderungen und personelle Wechsel

Kommission Heimseelsorge

In unserer Kirche ist manches im Fluss. Die Kommission befasste sich in fünf Sitzungen unter anderem mit der Neuformulierung der Arbeitsziele und der Richtlinien, ja auch mit Suche nach einem neuen Namen, die noch nicht abgeschlossen ist. Zu den Veränderungen gehören auch die Rücktritte von Kirchenrätin Margrit Leuenberger (Sommer 2000), die von der neu gewählten Kirchenrätin Dorette Leicht ersetzt wird und Aktuar Hans Brändli (Ende 2000). Beiden sei für ihr grosses Engagement herzlich gedankt!

Personelle Wechsel erfolgten auch bei den Heimseelsorgenden selber: Für Pfr. Samuel Wendel, der bis Ende Juli 2000 von Pfr. Hans-Jürgen Albrecht vertreten wurde, trat Pfr. Erich Strahm im Heim Borna

Rothrist die Nachfolge an. An der Klinik "Im Hasel", Gontenschwil, hat Pfr. Thomas Gutmann auf Ende 2000 den Rücktritt angemeldet, ist aber gegebenenfalls bereit, auch nach seinem Rücktritt aus dem Pfarramt weiterhin dort zu wirken. Die Seelsorge in der Rheuma- und Reha-Klinik Zurzach wird neu in Absprache mit der Katholischen Landeskirche von der reformierten Seelsorgerin Helen Gysel in ökumenischem Auftrag wahrgenommen. An der Rehaklinik Bellikon (SUVA) gestaltet sich die Seelsorge durch die enge Zusammenarbeit von Pfr. Christian Bühler mit der katholischen Seelsorgerin Ursula Kloth betont ökumenisch.

Jürg Blösch, Präsident

28 Zeilen

Läbesbrot

Seelsorge für Menschen mit Behinderungen

“Läbesbrot” lautete das Thema des kantonalen ökumenischen Betttagsgottesdienstes in Königsfelden für Menschen mit und ohne Behinderungen. Lebensbrot teilen – Leben teilen – sich mitteilen war der Leitgedanke der Feier. Zu Beginn nutzten Männer und Frauen die Gelegenheit, am Mikrofon etwas Persönliches mitzuteilen: Grüsse, die Vorfreude auf das anschliessende Zvieri, Alltägliches, oder, wenn die Worte fehlten, ein fröhliches Winken. Einige Bewohnerinnen des Heimgartens Brugg und ein Mann aus dem Seetal agierten mit Begeisterung als Schauspielerinnen und Schauspieler im Stabpuppenspiel “Die Waage des Königs”. Der Gottesdienst war geprägt von einer fröhlichen Stimmung und wurde in diesem Sinne selbst zum Lebensbrot für die miteinander feiernden Menschen. Anfangs Jahr gab Rosemarie Wittwer ihre langjährige Tätigkeit als Seelsorgerin für Menschen mit Behinderungen aus gesundheitlichen Gründen auf. Sie hat mit grossem Engagement vieles aufgebaut. Seit dem 1. August führe ich nun ihre Arbeit weiter. Dazu gehören Kontakte mit den Schulleitungen der Heilpädagogischen Schulen, den Katechetinnen, ökumenische Zusammenarbeit und Gottesdienste in verschiedenen Institutionen. Die Spontaneität und Echtheit von Menschen mit Behinderungen und ihre Fähigkeit, Wesentliches zu spüren und auf ihre Weise mitzuteilen, berührt mich in meiner Arbeit immer wieder aufs Neue.

Madeleine Dössegger, Seelsorgerin

31 Zeilen

Eine herzliche Verbundenheit

Gehörlosenseelsorge 2000

Die Pflege des Gesprächs und des Gedankenaustausches sind wichtige Elemente unseres Zusammenseins nach den Gottesdiensten. Da können Neuigkeiten, aber auch Sorgen und Freuden miteinander geteilt werden. Es werden Nachrichten von Bekannten weitergegeben. Hier ist der Ort, wo man vernimmt, wer krank geworden ist und auf einen Besuch wartet, wer Eltern oder Grosseltern geworden ist, seine Arbeit verloren oder wieder eine Stelle gefunden hat. Dieses Jahr mussten wir von zwei gehörlosen Gemeindegliedern, die gestorben sind, Abschied nehmen.

Gemeinschaft ist nicht nur ein Wort - Beziehungen werden gelebt. Eine herzliche Verbundenheit, die auch durch die Erfahrungen des Gehörlosenseins intensiviert wird, ist spürbar. An Pfingsten fand der schweizerische Gehörlosenkirchentag in Payerne statt. Viele Besucher fanden sich zusammen und kamen mit bereichernden Erlebnissen zurück.

In regelmässigen Gottesdiensten in verschiedenen Gegenden des Kantons Aargau und in gemeinsamen Feiern mit der katholischen Gehörlosengemeinde des Kantons Aargau und der reformierten Gehörlosengemeinde des Kantons Zürich erlebten wir Begegnungen, die getragen werden und uns mit der weltweiten Christenheit verbinden.

Pfarrerinnen Ruth Zimmermann

26 Zeilen

Der erste volle Einsatz

Seelsorge in der Rehaklinik Rheinfelden

Das erste volle Jahr, in dem ich in der Rehaklinik Rheinfelden mit einem Pensum von 10% wirken konnte. Dazu war und ist auch heute noch viel Aufbauarbeit zu leisten. Auf den verschiedenen Stationen mussten Kontakte geknüpft werden. Das Pensum ist bei der grossen Bettenzahl sehr klein und es kann nur in dringenden Fällen genügend Zeit eingesetzt werden. Aus diesem Grund haben wir in ökumenischer Zusammenarbeit, gemeinsam mit der Klinikleitung, neue Wege zur besseren und schnelleren Kontaktnahme mit den Patienten gesucht, die ab Februar 2001 wirksam werden sollen.

Durch die Erweiterungs- und Umbauarbeiten, die sich schon über Jahre hinziehen, sind für uns Seelsorger noch keine Räumlichkeiten vorhanden, so dass wir jedes Mal für Gespräche freie Räume suchen müssen. Wir hoffen sehr, dass uns nach dem Abschluss der

Umbauarbeiten wie versprochen ein Arbeitszimmer und ein "Raum der Stille" eingerichtet werden kann. Dazu wären dann auch einige finanzielle Mittel notwendig. Meine Arbeit in der Rehaklinik wird dankbar angenommen und macht mir grosse Freude.

Pfarrer Jörg Bell

24 Zeilen

Lebensgeschichten - Lebensbeichten

Strafanstalt Lenzburg

Meine Arbeit besteht vor allem in seelsorgerlichen Einzelgesprächen. Die Gefangenen aus den verschiedenen Kulturkreisen melden sich dazu an. Ich kann sie während der Arbeitszeit rufen und sie im Pfarrzimmer empfangen. Lebensfragen bis hin zu Lebensbeichten bilden oft Inhalt der Gespräche. Hoffnung und Zuversicht aufgrund der Botschaft des Evangeliums sind die wohlthuende Grundlage. Wöchentlich treffen wir uns in einer Gruppe zum Gespräch. Die lebhaften Diskussionen umfassen inhaltlich ein breites Spektrum von Glaubens- und Lebensfragen, Rassismus und Religionen bis hin zu Politik. Gelegentlich erzählen Gefangene auch ihre Lebensgeschichte.

Alle 14 Tage feiern wir ökumenische Gottesdienste, an denen 12 - 25 Insassen aus verschiedenen Kulturkreisen teilnehmen. Das Wissen um die Schicksale der Teilnehmer geben eine besondere Nähe. Die Gottesdienste sind ein wesentlicher Teil meiner seelsorgerlichen Arbeit. Die Feiern zum Kirchenjahr sind dabei Höhepunkte.

Pfarrer Paul Bopp

22 Zeilen

Nun im ökumenischen Auftrag

Rheuma- und Rehaklinik Zurzach

Auch das fünfte Jahr meiner Tätigkeit als Seelsorgerin in Zurzach war ausgefüllt mit Besuchen bei den Patientinnen und Patienten und mit verschiedensten Kontakten zu den Mitarbeitenden in der Klinik sowie mit der Vorbereitung und Durchführung der monatlich stattfindenden Abendfeiern.

Seit Juli 2000 ist mein Pensum auf 30% aufgestockt. Das wurde möglich, weil die Römisch-katholische Landeskirche sich an der Seelsorge in der Klinik beteiligt. Verschiedene Gespräche zwischen den zuständigen Kirchenräten, Herrn Dr. R. Sramek von der Klinikleitung und mir führten zu dieser Entscheid. Da

die Klinikleitung einen zweiten Gottesdienst pro Monat wünscht, wird ab Januar 2001 eine zusätzliche Abendfeier pro Monat von einer katholischen Seelsorgerin angeboten. Durch diese Abmachung kann ich meinen Dienst nun im ökumenischen Auftrag wahrnehmen.

Helena Gysel, Seelsorgerin

20 Zeilen

Der Lautsprecher lädt zum Gottesdienst ein

Rehabilitationsklinik Bellikon (SUVA)

Ich habe für die Patienten einen Handzettel erstellt und drucken lassen, der über unsere Tätigkeit Auskunft gibt. Die Besuche erfolgen immer noch auf Anfrage der Patienten, der Angehörigen oder des Pflegepersonals. Zusammen mit dem Katholischen Dekanat haben wir an der Ausgestaltung des Andachtsraums gearbeitet, sind aber noch nicht am Ziel. Wir möchten dort Besinnungen überkonfessionell anbieten mit Bild, Wort und Musik. Bis dahin halten wir in den Festzeiten Abendfeiern im Auditorium wie bisher. Die Tätigkeit ist zusammen mit meiner katholischen Kollegin Ursula Kloth fast durchwegs ökumenisch geworden. Auch die Zusammenarbeit mit dem Leiter des Freizeitdienstes, Martin Bühler, und dem Pflegepersonal ist gut. Unsere Gottesdienste werden durch Plakate und Ausrufen über die Lautsprecheranlage angekündigt.

Pfarrer Christian Bühler

19 Zeilen

Für Stunden ein zweites Betlehem

Werk- und Wohnheim Murimoos

Ende Mai kommen viele reformierte Kirchgemeinde-Mitglieder zum Familiengottesdienst im Murimoos. Tische und Bänke werden im Kreis aufgestellt, Religionsschüler aus 17 Gemeinden vom 1. bis 5. Schuljahr gestalten den Gottesdienst zusammen mit Katechetinnen und Pfarrern. Die meisten bleiben zum Mittagessen mit Wurst, Brot und Kuchen, den Kindern werden Spiele geboten. Die schönste Weihnachtsfeier unserer Gemeinde wird im Murimoos gefeiert. Abwechslungsweise gestalten der katholische und reformierte Seelsorger zusammen mit den Töchtern des Verwalters Fritz Schmied die Feier der Geburt unseres Heilands. Für Stunden wird das Murimoos zu einem zweiten Betlehem. Die rauhen

Männerstimmen singen mit grosser Innigkeit Weihnachtslieder.

Zum Abschluss singt einer der ältesten Insassen, Noldi Hediger, mit einer einzigartigen Hingabe: "Vom Himmel hoch, da komm ich her..." Wenn auch die Melodie nicht ganz rein ertönt, aber es liegt ein Glanz von Weihnachten in den Augen des Sängers.

Pfarrer Paul Klee

22 Zeilen

Diakonie

Der barmherzige Samariter – die Fortsetzung

"... Da ging der Samaritaner ein zweites Mal nach Jericho, fand einen zweiten Verwundeten und las ihn auf. Ging ein drittes, ein viertes, ein fünftes Mal den gleichen Weg und fand jedesmal einen Verwundeten. Er ging hundert Mal und fand hundert Überfallene - immer an der gleichen Stelle. Als er zum 115. Male von Jerusalem nach Jericho ging, stolperte er wieder über einen, holte, wie üblich, den Notfallkoffer aus der Satteltasche und begann, mit der üblichen Sorge, auch diesen 115. Verwundeten zu salben und zu verbinden, um ihn abschliessend mit einem einzigen Schwung, denn er hatte inzwischen Übung, auf seinen Esel zu verladen. Der trabte auch sofort los in vertrauter Richtung auf die Herberge zu. Der Samaritaner hintendrein. "Das Ganze verleidet mir langsam. Du bist der 115." Sagte er zum Überfallenen, nachdem der wieder hören konnte.- "Ich weiss – aber was soll man machen? Einer allein gegen acht mit den modernsten Keulen ausgerüsteten Banditen?" Klar, da konnte er mit seinem alten, handgeschnitzten Wanderstab nichts ausrichten. Es musste unbedingt etwas unternommen werden.

"Kein Wenn und Aber!" erklärte der ewige Helfer, "Ihr müsst euch zusammentun und nur noch in Gruppen reisen. Nur gemeinsam könnt ihr die Räuber von euch abhalten." Und als bald wurden in Jerusalem und in Jericho mit Hilfe des Samaritaners je ein "Büro für gemeinsames Reisen zur Räuberabschreckung" eingerichtet, wo sich die Leute Reisegruppen mit mindestens zwanzig Teilnehmenden anschliessen konnten. Der Samaritaner hatte nämlich erkannt, dass es eine bessere Qualität von Barmherzigkeit sei, sich vorsorglich und nachdrücklich mit neuen, der Situation angepassten Strategien zu befassen, statt im Nachhinein

Heftplaster auszuteilen.
(Quelle unbekannt)

Die Versuchung ist gross, die "acht mit den modernsten Keulen ausgerüsteten Banditen" unserer Zeit zu benennen und ihnen die Schuld an der Not und dem Leiden in unserer Welt zu geben. Darum geht es aber nicht in dieser modifizierten Geschichte vom barmherzigen Samariter, darum kann es auch in unserer diakonischen Arbeit nicht gehen. Es geht vielmehr darum, was wir der Not und dem Leiden entgegen zu setzen haben: dass wir vorsorglich und nachdrücklich handeln.

Die Fachstelle Diakonie hat seit ihrem Bestehen zusammen mit anderen vieles angepackt, was Not und Leiden lindern half und hilft. Die Kirchen im Aargau haben mit ihren Initiativen viel zur Verbesserung der Situation von Notleidenden erreicht. Aber ist das genug? Es bleibt in unserer Arbeit immer ein unbestimmtes, banges Gefühl zurück, nicht genug oder nicht das Richtige zu tun.

Seit ich die "Fortsetzung" vom barmherzigen Samariter gelesen habe überlege ich, wie ein "Büro für gemeinsames Reisen zur Räuberabschreckung" im Aargau aussehen könnte. Mein alter Traum vom "Haus der Diakonie" taucht wieder auf. Ein gemeinsames Haus für Beratungsstellen und Projekte. Ein Ort der Begegnung und der gegenseitigen Hilfe. Ein gemeinsames Dach für die Reisenden in Sachen Diakonie. Ein Ort, wo Ideen, Pläne und Projekte Gestalt annehmen können. Ein Ort der Hoffnung - wider das bange Gefühl der Resignation. Ich gebe meinen Traum nicht auf.

Ursula Bezzola, Kirchenrätin

62 Zeilen

Gelebte Diakonie

Fachstelle Diakonie

Bergeinsätze mit Gruppen aus Kirchgemeinden ist gelebte Diakonie. Diese Solidarität wird von der Bergbevölkerung wahrgenommen. Es entstehen wertvolle Kontakte zwischen Berg- und Talgemeinden. Wieder waren verschiedene Gruppen – besonders Seniorinnen und Senioren – in Lavin, Engelberg, Romoos (Entlebuch), Blatten, Tschierschen, Schattenhalb bei Meiringen und auf dem Walenstadterberg im Einsatz. Erfreulich, dass sich im letzten Jahr wieder einige neue Einsatzgruppen bildeten. Nähere Informationen finden Sie im Internet unter "www.diakonie.ch/aktuell/Bergeinsätze".

Die Diakoniekampagne 99 wurde mit einer frischen und farbenfrohen Ausstellung ergänzt. Diese steht seit Juni zur Verfügung und wurde bisher an 15 Orten in 10

Kirchgemeinden gezeigt. Auf sechs Schautafeln werden verschiedene Aspekte der Diakonie dargestellt. Der Prospekt dazu ist ein aussagekräftiges Dokument zur Diakonie. Ein Manual gibt Hinweise, in welchem Rahmen die Ausstellung eingesetzt werden könnte. Die Ausstellung Diakonie steht den Kirchgemeinden weiterhin gegen eine Unkostenbeteiligung von Fr. 200.- zur Verfügung.

"Keine Löhne unter Fr. 3'000.-!" eine Forderung der Gewerkschaften im vergangenen Jahr. Eine Grosshandelsfirma hat darauf reagiert und versprochen, diese Forderung zu erfüllen. Es gibt aber immer noch Leute, die mit bedeutend weniger finanziellen Mitteln auskommen müssen. Dadurch, dass ich im Auftrag von Cartons du coeur selbst auch Lebensmittel zu Familien oder Einzelpersonen bringe, erhalte ich vertieft Einblick in die versteckte Armut in unserem Land. Eigentlich müssten die Kirchen die Forderung nach Existenz sichernden Mindestlöhnen mit aller Kraft unterstützen. Armutssituationen sind in unserem Kanton weiter verbreitet, als viele sich vorstellen; Armut ist oft sehr versteckt. Der Kanton will mit einem neuen Sozialhilfe- und Präventionsgesetz Möglichkeiten schaffen, der Verarmung vorzubeugen. Mit klaren Stellungnahmen der Kirchen konnten verschiedene Anregungen eingebracht werden. Eine klare Haltung ist zur Unterstützung der geplanten Elternbeischaftshilfe nötig, damit finanziell schwachen Familien ein Elternurlaub von einem Jahr ermöglicht werden kann. Bei den familienergänzenden Massnahmen wäre es notwendig, dass die öffentliche Hand Tagesschulen, Kindertagesstätten, Aufgabenhilfen und weitere ähnliche Einrichtungen unterstützen würde. Die Kindertagesstätte in Bremgarten wurde auf Grund einer Initiative der Kirchgemeinde aufgebaut und wirkt sich heute segensreich in der Gemeinde aus. Kirchliche Impulse können neue Aktivitäten für sozial schwache Menschen auslösen.

Robert Zeller, Fachstellenleiter

52 Zeilen

Eine Vision kommt näher

Aargauische Evangelische Frauenhilfe

Mein erstes Präsidialjahr habe ich mit Freude, aber auch mit einigem Herzklopfen angetreten. Drei langjährige Vorstandsmitglieder haben wir im Mai verabschiedet: Bini van der Hoef, Menga Sauter und Françoise Schneeberger. Ingrid Pabst, die die Sammlerinnen betreut und den Versand organisiert, ist Ende 2000 nach Thun gezogen. Ihnen allen danke ich für ihren Einsatz. Drei neue motivierte Frauen wurden in den Vorstand gewählt: Ursula Gervasi, Buttwil, als Kassierin, Ruth Moser, Staufen und Elisabeth de Quervain, Zofingen.

Das Jahresthema der Evangelischen Frauenhilfe hiess: Visionen - Frauen unterwegs. Eine Vision wird im Jahr 2001 durch die Ergänzung der Frauen- und Budgetberatungsstelle mit einer Juristin (10% Rechtsberatung) in die Wirklichkeit umgesetzt. Gesetzliche Regelungen können so in die Gespräche mit den Klientinnen integriert werden und erleichtern eine ganzheitliche Beratung. Unsere fachlich kompetenten Beraterinnen rüsten sich durch Weiterbildung für die Problemlösungen unserer Zeit gut aus. Im November wurde die wichtige Arbeit unserer Beratungsstelle vom Aargauischen Katholischen Frauenbund mit dem Sanitas Frauenpreis von Fr. 12'500.- ausgezeichnet. Neu in unserer Frauenhilfe-Arbeit ist das Kursangebot für alleinerziehende Frauen, welches an Stelle der früheren Erziehungskurse getreten ist.

Leider wird es für uns immer schwieriger, neue Mitglieder und neue Sammlerinnen zu finden. Wir erarbeiten ein neues Konzept und wollen 2001 einen Weg finden, damit wir auch finanziell unsere Arbeit weiter führen können. Deshalb mussten wir unseren Mitgliederbeitrag auf Fr. 20.- erhöhen.

Edith Klee, Präsidentin

35 Zeilen

Iso-Zertifizierung erreicht

Heimgarten Aarau

Freude und Stolz erfüllt uns, dass der Heimgarten Aarau die Prüfung für die Zertifizierung nach ISO 9001 bestanden hat. Das gesamte Personal hat einen grossen Einsatz geleistet und ist durch das Diplom motiviert, sich weiterhin für seine Bewohnerinnen voll zu engagieren. Eine erste Etappe der Innensanierung des Hauses ist abgeschlossen. Wir haben im Parterre mit hellen Farben die Räume optisch grösser werden lassen. Die Möblierung war auch in die Jahre gekommen und wurde nun erneuert. Das neue Licht gibt eine angenehmere Wohnatmosphäre. Neben den üblichen Festen, die Höhepunkte im Leben der Bewohnerinnen bilden, haben wir neu einen Adventsverkauf mit Bewirtung im Café littéraire in der Stadtbibliothek Aarau durchgeführt. Dies verstanden wir auch als PR-Anlass für den Heimgarten. So versuchen wir einer breiteren Bevölkerung zu zeigen, wo sich die Kirche überall engagiert und dass diese Frauen zu unserer Gesellschaft gehören.

Ruth Lerchner-Kramer, Präsidentin der Heimgartenkommission

21 Zeilen

Man muss die Feste feiern wie sie

fallen

Heimgarten Brugg

Während des Jahres werden in einem Heimbetrieb viele kleine und grössere Feste gefeiert. Das lockert den Alltag auf und fördert die Gemeinschaft. Im vergangenen Jahr wurde der Heimgarten Brugg stolze 25 Jahre alt. Wir feierten dieses Jubiläum mit einem Zirkusbesuch. Unsere Frauen liessen sich von den Artisten in die farbenfrohe Märchenwelt des Zirkus Monti entführen. Sie fürchteten sich vor dem Riesendrachen und lachten über die Spässe der Clowns. Ich staune immer wieder, wie sie mit erleben, was sie sehen und lasse mich gerne anstecken von ihrer Freude. Ein weiteres kleines Fest war die Vernissage der selbst gemachten Bilderbücher. Mit farbigem Papier, Schere und Leim entstanden kleine Kunstwerke, die die Geschichte vom kleinen Quadrat erzählen, das auf seiner Reise alles mögliche erlebt. Die Gäste liessen sich von der Begeisterung der Frauen anstecken und übten sich im Papier falten.

Das grösste Fest aber ist jeweils die Weihnachtsfeier im Waldhaus. In diesem Jahr wurden wir mit Ross und Wagen in den Wald gefahren, ein Geschenk der Kirchgemeinde Birr. Der Engel Gabriel – alias Pfarrer Lukas Baumann – führte uns durch die Weihnachtsgeschichte und das Weihnachtskind hatte einen grossen Korb voller Geschenke bereit gestellt. Kurz vor Weihnachten hatte auch die Hauskommission Grund zum Feiern: endlich, endlich hat unser Bauprojekt seinen langen Weg durch alle Instanzen hinter sich und die Baubewilligung liegt vor! Im Februar 2001 kann's losgehen. Das nächste grosse Fest wird dann die Einweihung des renovierten Heimgartens und der neuen Werkräume in Brugg sein.

Ursula Bezzola, Präsidentin der Hauskommission a.i.

35 Zeilen

Ferienlager auch für behinderte Kinder

Reformiertes Kinderheim Brugg

Drei langjährige Stiftungsratsmitglieder traten im Verlaufe des Jahres aus. Wir anerkennen und verdanken herzlich die grossen Verdienste von Fritz Leuenberger, Aktuar seit 1973, Dr. Hans Bosch, Heimarzt von 1960 bis 1965, und Roman Kuhn. Neu in den Stiftungsrat gewählt wurden Dr. Paul Schaltegger und Erich Zuber. Mit Erich Zuber wird die Kontinuität in der Führung gewahrt. Er wird im Frühjahr 2001 den jetzigen Präsidenten ablösen.

Spenden unserer Freunde machten es möglich, dass

dieses Jahr für die verschiedenen Gruppen drei Ferienlager durchgeführt werden konnten. Diese Abwechslung und Erweiterung des Horizontes ist besonders für benachteiligte Kinder von grossem Wert. Das Lager der schwer behinderten Kinder war ein besonders Ereignis. Schon die Vorbereitungen und der Transport des umfangreichen Materials war eine Generalstabsübung. Die Freude dieser Kinder war ganz gross, auch wenn sie das nur durch ihre eigene Art ausdrücken können. Aber auch die Ferienlager für die nicht behinderten Kinder waren ein Erfolg und kamen gut an.

Hans Mühlethaler, Präsident des Stiftungsrats

Erinnern hilft leben

Kommission für Altersfragen

Die diesjährige Tagung der Kommission für Altersfragen war dem Thema Lebens- und Glaubensbiografien gewidmet, fing allerdings anders an als erwartet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer warteten gespannt auf den Beginn – und es geschah nichts. Dann, nach unerträglich langem Warten, ertönt die Melodie des Handys: die Referentin ist auf dem Weg. Die Tagung kann beginnen, mit Verspätung zwar aber doch wie vorgesehen.

Die Gerontologie weist seit einigen Jahren darauf hin, wie wichtig das "sich erinnern" gerade in der dritten und vierten Lebensphase ist. Den Erinnerungen an Gelebtes und Vergangenes auf die Sprünge zu helfen mit ganz verschiedenen Methoden, halten wir für eine wichtige Aufgabe für alle, die in der kirchlichen Altersarbeit tätig sind.

So wird auch die nächste Tagung das Thema wieder aufnehmen und nach der "religiösen Sprache des Alters" fragen. Wir werden alles tun, damit wir pünktlich beginnen können.

Ausserdem werden von der Landeskirche werden seit vielen Jahren Ferienwochen für Seniorinnen und Senioren durchgeführt. Sie sind als Ergänzung zu den von den Kirchgemeinden organisierten Ferienwochen gedacht und führen Menschen aus dem ganzen Kanton zusammen. Im vergangenen Jahr leitete Pfarrerin Ruth Zimmermann eine Ferienwoche in Adalboden und Pfarrer Theo Bertschi mit seiner Frau eine weitere Woche in Heiden.

Ursula Bezzola, Präsidentin a.i.

22 Zeilen

Schicksale, die erschüttern

Stiftung Hilfe für Mutter und Kind

"Herr A. verdient den gesetzlichen Mindestlohn, so dass

es der Familie nicht möglich ist, die Kosten für den Musikunterricht der Tochter zu übernehmen."

"Frau B. hat nun für sich und ihre beiden Kinder eine günstige Wohnung gefunden und Aussicht auf eine Teilzeitstelle. Mit Ihrem Beitrag wäre es möglich, drei Betten zu kaufen und in der Brockenstube eine einfache Kücheneinrichtung zu besorgen."

"Frau C. möchte nach der Geburt ihres Kindes den Lehrabschluss nachholen und das Kind einer Tagesmutter anvertrauen. Bis zum Lehrabschluss reicht aber ihr Lohn nicht aus um diese Betreuungskosten zu zahlen."

In diesem Jahr sind 99 Gesuche dieser Art bei der Stiftung eingetroffen, die von der Betriebskommission gewissenhaft beraten und entschieden werden mussten. Schicksale, die erschüttern und aufwühlen und vor Augen führen, dass der viel gepriesene wirtschaftliche Aufschwung längst nicht allen zu Gute kommt. Die Gesuche werden von Beratungsstellen, Sozialdiensten oder Pfarrämtern eingereicht, die wiederum eine zweckgebundene Verwendung der bewilligten Beiträge garantieren. Sparsbemühungen der öffentlichen Hand machen sich bemerkbar, so dass nicht mit einem Rückgang der Anzahl eingehender Gesuche zu rechnen ist. Darum sind wir auch in Zukunft dringend auf Kollekten und Spenden aus den Kirchgemeinden angewiesen.

Ruth Kremer-Bieri, Präsidentin des Stiftungsrates

30 Zeilen

Ständiger Wandel im Interesse der Bewohner

Stiftung Satis - Wohnheim und Werkstätten

Das Wohnheim in Seon erfuhr in den letzten Jahren einige wesentliche Veränderungen. Für die Bewohner wurden geschützte Werkstätten geschaffen, weil die meisten Bewohner aufgrund ihrer psychischen Behinderung nicht mehr auswärts arbeiten können. Überdies beherbergt das Wohnheim nach wie vor bis fünf Straffällige in der Halbfreiheit.

Zum Strukturwandel der Stiftung Satis gehörten auch die Iso-Zertifizierung, das Leitbild und das Strukturkonzept. Diese Instrumente helfen mit, bei den verantwortlichen Staatsstellen Gehör zu finden, Beiträge und Subventionen zeitig zugesichert zu bekommen. Von besonderer Bedeutung war die Eröffnung des "Baldachin", eines Verkaufsladens in Seon beim Bahnhof, der neben eigenen auch Produkte aus anderen sozialen Institutionen unseres Kantons anbietet.

Die Plätze im Wohnheim Satis sind gefragt und gut belegt. Beliebt ist vor allem die alljährliche Ferienwoche in den Bergen oder am Meer. Im Jahr

2001 steht wieder der Umbau und Ausbau eines Hauses an. Längerfristig hat sich das Satis Land gesichert, auf dem durch einen Neubau eine Verbesserung der Wohnqualität für die Bewohner erreicht werden soll.

Paul Bopp, Präsident des Stiftungsrates

26 Zeilen

Bildung

Weichen stellen

“Wenn einer eine Reise tut, ...” (Matthias Claudius)

Aus dem Bildungszug unserer Kirche ist das Lokomotivführerpaar des Interregio-Zuges “Rügel”, Lilly und Hans-Peter Dür-Gademann ausgestiegen. Die beiden haben ihren Zug nach dem Fahrplan des Kirchenrates von Ort zu Ort geführt, an wichtigen Stationen Zwischenhalt gemacht und die scheinbar weniger wichtigen, weil weniger bekannten Bahnhöfe nicht ausgelassen. In den Interregio, den die beiden führten, stiegen im Laufe der Fahrt viele Passagiere und noch vielmehr Passagierinnen ein, die sich gerne eine Weile durch die “Bildungslandschaft Kirche” führen und begleiten liessen. Dabei genossen sie den komfortablen Service auf dieser Fahrt, für den das Lokomotivführerpaar gerade stand.

Dafür herzlichen Dank! Lilly und Hans-Peter Dür-Gademann werden wohl wieder anregende Bildungsfahrten in einem ebenso vielseitig und bunt ausgestatteten Zug unternehmen und auf interessante Mitfahrende zählen können. Ich wünsche ihnen an dieser Stelle Gute Fahrt und immer wieder gesegnetes Ankommen!

Der Zug “Fachstelle für Erwachsenenbildung” fuhr auf sicherer Schiene in den Zielbahnhof ein. Die Reisenden, die in diesem Zug mitfuhren, kamen durch Reisestrapazen und Erlebnisse reich beschenkt an und können nun ihre Weiterfahrt aufgrund der gemachten Erfahrungen besser bestimmen.

Vom Zug “Fachstelle für Frauenfragen” wurden ende Oktober die Wagen des Projektes “Vergeld's Gott” abgekoppelt, so dass der Zug nun als eleganter Intercity seine Bahnhöfe feministische Theologie und Gleichstellungsfragen anfahren kann. Für die Fahrt des Bildungszuges gilt es, jetzt einige Weichen zu stellen: Es hat sich gezeigt, dass der Intercity “Fachstelle für Frauenfragen” immer wieder überfüllt ist. Der Zug ist für kundinnenfreundliches Verkehren einfach mit zu wenigen Wagen ausgerüstet. Das Anhängen von Wagen

erfordert auch eine Aufstockung der Stellenprozente!

Der “Rügel-Zug” soll der beliebte Interregio bleiben. Neuausgestattete Wagen werden ihn attraktiv machen. Im Moment wird die Strecke, die er fahren soll, neu geplant und ein Fahrplan ausgearbeitet. Sicher wird die Behaglichkeit der Fahrt von der neuen Crew in der Lokomotive abhängen, die erst gesucht wird, nachdem die Synode Strecke, Weichenstellung und Fahrplan zur Kenntnis genommen hat. Das wird wohl an der Juni-Synode 2001 geschehen.

Dem Zug “Fachstelle für Erwachsenenbildung” wird auf Beginn des Jahres 2002 ein brandneuer komfortabler Wagen “Kirchenpflegeweiterbildung” angehängt, der für reise-, abenteuerlustige und lernbegierige Passagiere und Passagierinnen konstruiert wurde. Schon im Jahr 2001 werden Probefahrten durchgeführt, zu denen Mitfahrende eingeladen und erwartet werden.

All diese Züge verkehren ab dem 1. Februar 2001 unter neuer Fahrdienstleitung im Bereich “Kirche und Gesellschaft”. Ich wünsche Vreni Gut, der neuen Leiterin des Bereichs, zu dem die Fachstellen Erwachsenenbildung, Frauenfragen, OeME, Diakonie und Studienleitung Rügel gehören, eine glückliche Hand und gute Fahrt!

Therese Wagner, Kirchenrätin

60 Zeilen

Wahre Geschichten

Fachstelle Erwachsenenbildung

Eine alte Kameldecke als Unterlage, darauf verteilt: eine Schale mit Oliven, eine mit Datteln, eine Karaffe mit Wein, eine mit Wasser, Fladenbrot, Wüstensand, eine Flöte, das offene Buch in fremder Sprache, die Rose von Jericho. Darum herum sitzt eine Gruppe von Menschen. Sie erzählen sich Geschichten. Von leuchtenden Kinderaugen, von besorgten Müttern und abwesenden Vätern, von Lieblingsliedern und Lernstress, von einem nörgelnden Chef und von den Bücklingen der Diener, von überraschenden Begegnungen und einem unvermuteten Zwischenhalt auf einer langen Reise. Sind es wohl wahre Geschichten?

Es ist der Theologiekurs. Eben hat er sich mit den vielen Namen beschäftigt, die das Volk Israel für seinen Gott gefunden hat, genötigt durch den wechselvollen Verlauf seiner Geschichte. Die Frage, welcher der Namen, die wir alle in der Hebräischen Bibel lesen, wahrer sei, stellt sich nicht. Wohl aber die, welche wir für uns gelten lassen wollen, hier und heute. Und wer der oder die eine ist hinter allen verschiedenen Namen.

Im November ist der fünfte Theologiekurs im Aargau zu Ende gegangen. Drei Jahre lang, während etwa 450 Kursstunden und darüber hinaus, haben sich die 17 Teilnehmenden, die Kursleitung und etliche Referentinnen und Referenten mit Geschichte und Geschichten auseinandergesetzt. Sie haben ihre persönliche Lebensgeschichte dahinein verwoben, mit Freude und aus Not, und haben damit zur Wahrheit der Geschichte Gottes mit seinen Menschen beigetragen. Durch die Fachstelle Erwachsenenbildung sind weitere Menschen in Geschichten verwickelt worden. 27 Männer und Frauen sind an einem ökumenischen Wochenende im September auf Spurensuche gegangen in die eigene und in fremde Geschichte: "Auf Zwingli's Spuren" in Zürich, "Auf katholischen Gegen-Spuren" in Rapperswil, "Auf den Spuren der Täufer" im Tösstal. Zur ihrer jährlichen Tagung trafen sich 35 Sekretärinnen von Kirchgemeinden im August. "Als Sekretärinnen in einer bewegten Kirche - als bewegte Sekretärinnen in der Kirche - Was heisst das? Was brauchen wir dazu?" Ein Leitbild wollen sie sich geben und dadurch die eigene Zukunft vermehrt selber gestalten.

In der "Werkstatt für Lebensfragen" fanden sich im März 15 Personen ein, um miteinander "Übergänge" und ihre Gestaltung zu bedenken, Übergänge im eigenen Leben, Übergänge in der sich wandelnden Gesellschaft. Einige von ihnen haben das Thema dann in ihrer Gemeinde aufgenommen. So und mit Weiterem schichtete sich unser Jahr. Wo Menschen zusammenkommen, einander wahr nehmen, miteinander suchen und teilen, ein Stück Wegs gehen, da werden Geschichten wahr. Wahrheit geschieht in der Begegnung.

Christian Bader, Vreni Gut, Fachstellenleitung

57 Zeilen

(eventuell noch ein Kasten:)

Evangelischer Theologiekurs 1997-2000

Unter der Leitung von Vreni Gut und Christian Bader absolvierten den fünften Theologiekurs im Aargau:

- Hélène Apel, Untersiggenthal • Dora Burger, Gontenschwil • Verena Eichenberger, Muhen • Lotti Graf, Hausen • Georg Gremlich, Untersiggenthal • Andrea Hediger, Reinach • Ruth Hess, Nussbaumen • Elisabeth Heuberger, Endingen • Brigitte Huwiler, Brunegg • Rosmarie Kohli, Kaisten • Marianna Matti, Schafisheim • Susie Muntwiler, Aarburg • Marianne Rösch, Hirschthal • Marguerite Rüetschi, Oberentfelden • Eveline Ruggirello, Aarau • Doris Siegenthaler, Nussbaumen • Eliane Wiesner, Aarau

Die Diskussion zwischen den Geschlechtern weiterführen

Fachstelle Frauenfragen

Im Sommer dieses Jahres wird die Fachstelle Frauenfragen ihr fünfjähriges Bestehen feiern. Die Schaffung unserer Stelle vor fünf Jahren wurde mit der Auflage verbunden, deren Umfang und Zielsetzungen nach Ablauf von fünf Jahren zu überprüfen. Gemeinsam mit unserer Begleitkommission und einer externen Beraterin haben wir im vergangenen Jahr zurückgeschaut, unsere Arbeit hinterfragt und beurteilen lassen. 450 Fragebogen wurden an kirchliche Mitarbeitende und Interessierte verschickt, wurden zurückgeschickt und ausgewertet. Die Antworten ergeben ein recht einheitliches Bild: Die Projekte der Fachstelle, allen voran Vergeld's Gott und feMAIL, sind bekannt und werden geschätzt. Beide Projekte werden über die Kantonsgrenze hinaus wahrgenommen.

Im Kirchenbetrieb werden unsere Gleichstellungsanstösse aufgenommen und diskutiert. Viele der Befragten wünschen sich einen stärkeren Einbezug unserer Stelle in allen sozial- und gesellschaftspolitischen Fragen. Sie wünschen sich von uns auch vermehrte Sensibilisierungsarbeit in der Genderfrage im innerkirchlichen Bereich. In intensiven Sitzungen mit unserer Kommission, welcher an dieser Stelle ein grosses Dankeschön ausgesprochen werden soll, haben wir ein Konzept und Schwerpunkte erarbeitet, auf welchen wir unsere Arbeit in Zukunft aufbauen können.

Johanna Hooijsma hat auch im Berichtsjahr den grössten Teil ihrer Stellenprozente für das Projekt Vergeld's Gott eingesetzt. Die Schaffung des Qualifizierungsinstrumentes KANA (KirchenArbeitsNachweis für Freiwillige im Aargau) konnte wiederum nur dank Bundeszuschüssen und Freiwilligenarbeit realisiert werden. Im Herbst hat sich Johanna Hooijsma aus der Projektleitungsgruppe zurückgezogen, um ihre Stellenprozente vermehrt für theologisch-feministische Arbeit einzusetzen. Neben vielen anderen ordentlichen Tagesgeschäften und Mitarbeit an Gesetzesrevisionen hat uns ein heikles Thema das ganze Jahr hindurch begleitet: wie gehen wir mit sexuellem Missbrauch inner- und ausserhalb der Kirche und mit sexueller Belästigung am Arbeitsplatz um? An diversen Veranstaltungen konnten wir uns dafür einsetzen, dass klare Verfahrenswege, ausgebildete Ansprechpersonen sowie eine umfassende Sensibilisierungskampagne die beste Vorsorge sind. In Vorbereitung steht nun eine Broschüre über sexuelle Gewalt. Auf der landeskirchlichen Ebene sind entsprechende Gesetzesbestimmungen in Vorbereitung.

*Ruth Voggensperger und Johanna Hooijsma,
Fachstellenleiterinnen*

49 Zeilen

Ergebnis positiver als erwartet

TagungsZentrum Rügel - Betriebsleitung

Nach der Übernahme der Führung des Gästebetriebs auf dem Rügel durch die SV-Service AG, zeigte sich bereits nach wenigen Monaten, dass das Arbeitspensum für die Funktion der Betriebsleitung erhöht werden muss. Da die damalige Betriebsleitung, Marion Lamezan-Hauk, ihren Arbeitseinsatz nicht erhöhen konnte, übernahm Christine Albrecht am 1. Mai 2000 die Betriebsführung. Die Übergabe der Leitung des Gästebetriebes an die SV-Service AG, löste Verunsicherungen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sowie bei der Stammkundschaft des TagungsZentrums Rügel aus. Dies wirkte sich in zahlreichen personellen Wechsels aus, die natürlich auch eine Zeit des Neuaufbaues beanspruchten.

Im Zuge einer neuen Preisgestaltung, die ab Mitte des Jahres fließend eingeführt wurde, werden jetzt die Kosten für Pension/Logement und Seminarraummiete separat aufgeschlüsselt - eine zeitgemässe Lösung, die eine bessere Auslastung der Räumlichkeiten ermöglicht. Als zusätzliche Verkaufshilfe wurde im Jahr 2000 ein neuer Prospekt erstellt, der sich als sehr wirkungsvoll erwiesen hat.

Die Belegungszahlen waren im Berichtsjahr sehr erfreulich. Viele der langjährigen Gäste respektive Seminarleiterinnen und Seminarleiter haben auch für die Jahre 2001 und 2002 bereits wieder ihr Interesse bekundet.

Das Betriebsergebnis entwickelte sich viel besser als budgetiert. Der Betriebsertrag liegt deutlich über den Erwartungen und der Personalaufwand konnte im Vergleich zum Budget klar unterschritten werden. Unser Bestreben ist es, den Gästen im TagungsZentrum Rügel den bestmöglichen Service und eine optimale Dienstleistung zu bieten. Dabei legen wir besonderen Wert auf eine qualitativ hochwertige Küche, gepflegte Gästezimmer, individuell hergerichtete Seminarräume, sowie eine natürlich gepflegte Umgebung wo man atmen, sich bewegen und erholen kann.

Christine Albrecht, SV-Service AG

37 Zeilen

Eine Aera geht zu Ende

TagungsZentrum Rügel - Studienleitung

Eigentlich war vorgesehen, dass 1991 bei der Wiedereröffnung der reformierten Heimstätte auf dem

Rügel Friedrich Dürrenmatt die Eröffnungsrede halten sollte. Sein Tod im Januar 1991 kam dazwischen. Es war ihm sehr wichtig, unser Denken und Handeln kritisch, aber immer auch mit einer Prise Humor, unter die Lupe zu nehmen.

Diese Seite des Protestantismus war während der letzten 10 Jahre auf dem Rügel ein Cantus firmus bei der Auswahl der Referentinnen und Künstlern: Peter Bichsel, Dorothee Sölle, Prof. Eberhard Jüngel, Gret Haller, Otto Stich, Jorgos Canakakis, der Aargauer Regierungsrat Ueli Siegrist, der italienische Zollbeamte Sergio Quinzio ("die Niederlage Gottes im 20. Jahrhundert"), Gonsalv Mainberger und Markus Huppenbauer (philosophische Bestseller an der Rügel-Bar). Es kamen die quer zum Zeitgeist glaubenden Hauskreise aus dem Kanton Aargau, die uns ans Herz gewachsen sind, es kamen die an die Wiederherstellung der versehrten Beziehung glaubenden Witwen, und es kamen vor allem Sie, liebe Leserinnen und Leser, die Sie bereit sind, für Ihre Ideen und Überzeugungen auch in Konflikt mit der Realität zu kommen.

Humor, Gelassenheit, Mut haben uns auch die verschiedenen Künstler und Querdenker auf dem Rügel versucht mitzugeben. Das man auf das Unglück und die Sinnlosigkeit mit Verzweiflung und Zynismus reagieren kann, ist uns bekannt. Dass es mutiger ist, das Leben so zu bestehen, wie es kommt, so zu leben (so Dürrenmatt) wie "Gulliver unter den Riesen", das ist die tägliche Herausforderung. In diesem Sinne wurde der Rügel, wie es die Synodalpräsidentin zum Abschied ausdrückte, zu einer Brücke des Dialogs zwischen Gesellschaft und Kirche.

Im Jahr 2000 haben besonders die Veranstaltungen aus der Reihe "Frauengestalten im 20. Jahrhundert" grossen Anklang gefunden. Eveline Hasler, Elisabeth Moltmann, Ingrid Olbricht u.a. wussten die zahlreich erschienenen Frauen, unter die sich auch einmal eine Männergruppe gemischt hat, zu fesseln.

Auf grosses Interesse ist auch die 12-teilige Weiterbildungsreihe für Synodale und Kirchenpflegen gestossen, eine Anleitung zu selbständigem Denken und sorgfältigem Handwerk in Kirchenpflege und Pfarramt. Herzlichen Dank allen, die zur permanenten Weiterentwicklung dieses Programmes beigetragen haben, das im Jahr 2000 zusammen mit Vreni Gut und Christian Bader neu konzipiert wurde.

Wir bedanken uns für die vielen guten Begegnungen und ermutigenden Momente in Kursen und Tagungen, die in den letzten 10 Jahren auf dem Rügel möglich wurden.

Dem SV-Service und dem Rügel-Team sagen wir danke für die immer wieder notwenige, unspektakuläre Arbeit im Hintergrund, ohne die keine Tagung gelingen kann. Jetzt geniessen wir den lang ersehnten Studienurlaub und wünschen Ihnen, dem Rügel und der "protestantischen" Aargauer Kirche viel Mut und Bereitschaft zum täglich praktizierten Dialog.

Lilly & Hans-Peter Dür-Gademann

59 Zeilen

Vieles unterwegs aber noch nicht angekommen

TagungsZentrum Rügel – Rügelkommission

Das Jahr 2000 war für die Rügelkommission mit vielen Turbulenzen angereichert. Nach dem Rücktritt der langjährigen Studienleitung war es angebracht, über den Rügel und seinen Auftrag grundsätzlich nachzudenken. Über die Einsetzung und Ziele der Arbeitsgruppe "Rügelkonzept" unter der Leitung des Informationsbeauftragten Frank Worbs wurde schon im letzten Jahresbericht informiert. Ein Entwurf zum neuen Rügelkonzept lag dem Kirchenrat im Juli 2000 vor. Nach der Grundsatzentscheidung, dass die Studienleitung Rügel neu dem Bereich Kirche und Gesellschaft der landeskirchlichen Dienste unterstellt werden soll, ist nun die Verantwortlichkeit für die Ausarbeitung in diesen Bereich und damit in die Verantwortung der Bereichsleiterin Vreni Gut gegangen. 2001 soll es vor die Synode kommen. Nebst konzeptioneller Arbeit gehören auch bauliche Massnahmen in die Verantwortung der Rügelkommission. Im TagungsZentrum Rügel fehlt eine Rezeption! Um die Kundenfreundlichkeit zu erhöhen, wurden bereits Skizzen für den Einbau einer Rezeption angefertigt. Auch hier braucht die Realisierung genügend Zeit. Gut Ding will Weile haben...

Abschliessend spricht die Rügelkommission dem SV-Service und dem scheidenden Studienleiter-Ehepaar Dür-Gademann den besten Dank für die langjährige Arbeit zum Wohle des TagungsZentrums Rügel aus. Gute Wünsche begleiten die Familie Dür auf ihrem weiteren Lebensweg.

Adrian Tanner, Präsident, verantwortlicher Kirchenrat

28 Zeilen

Nüchterner Diskurs statt Geschäft mit der Angst

Ökumenische Kommission Kirche - Wirtschaft:

Der Millenniumswechsel war ein gutes Geschäft, nicht zuletzt für professionelle Angstmacher und esoterische Heilsanbieter. Grund genug, dieses Thema bei "Marktplatz und Kirche" durch einen profunden Kenner solcher Strömungen beleuchten zu lassen. Prof. Dr.

Georg Schmid referierte Ende März 2000 über die "Jahrtausendwende und apokalyptische Ängste". Zu den Zukunftshoffnungen wie -bedrohungen gehört die Gentechnologie. Ethik-Kommissionen sollen Sicherungen sein, um die Würde des Menschen und den Eigenwert tierischen und pflanzlichen Lebens zu bewahren. Prof. Dr. Hans Halter berichtete im Mai 2000 über seine Erfahrungen als Mitglied der "Eidgenössischen Ethik-Kommission für die Gentechnik im ausserhumanen Bereich". Die letzte Veranstaltung widmete sich dem Thema "Werbung und Ethik". Jost Wirz, Inhaber einer der grössten Schweizer Werbeagenturen, und der Ethiker Dr. Thomas Bohrmann von der Universität München diskutierten über die Möglichkeiten und Grenzen der Verantwortung in der Werbebranche.

Die "Wirtschaftsinformation für Seelsorgerinnen und Seelsorger" fand dieses Jahr auf dem ehemaligen Kern-Areal in Aarau statt und ermöglichte am Beispiel der Firma Precision Implants einen Einblick in den gelungenen Strukturwandel in der Unternehmenslandschaft.

Stephan Wirz, Kommissionspräsident

28 Zeilen

Schwester Sonne

Ökumenische Kommission "Bewahrung der Schöpfung"

Drei Schwerpunkte kennzeichneten unsere Tätigkeiten: Erstens hat Peter Kaufmann für unsere Kommission eine Homepage geschaffen, deren Inhalte eine Gemeinschaftsarbeit sind. Sie finden uns unter www.ref-ag.ch in der Rubrik Bildung. Zweitens verfassten wir im Auftrag des reformierten Kirchenrats für die Kirchgemeinden eine Stellungnahme zum Thema "Mobilfunkanlagen in Kirchtürmen", die im katholischen "Pfarrblatt", in den OEKU – Nachrichten und etwas gekürzt im **a+o** und im Reformierten Kirchenboten publiziert wurde. Wir plädieren dafür, die Thematik unter den drei Gesichtspunkten Menschlichkeit, Sozialverträglichkeit und Umweltverträglichkeit anzugehen.

Den dritten Schwerpunkt bildeten unsere Aktivitäten im Zusammenhang mit der Schöpfungszeit zum Thema "Schwester Sonne". Gemeinsam mit Wanda Huber, Pastoralassistentin der katholischen Kirchgemeinde Suhr/Gränichen, führten wir einen Gottesdienst im November in Suhr mit vielen Kindern und Erwachsenen durch. Eine grosse Zahl der Teilnehmenden bewegte sich zweimal spontan in einer Sonnentanz um den freistehenden Altar. Am Ausgang verteilten wir eine Sonnenblume an alle.

Zum selben Thema veranstaltete der Kirchgemeindeverein Buchs/Rohr zwei

Informationsabende, die von unserer Kommission organisiert und bestritten wurden. Zur Darstellung gelangten ethische, physikalische und ökologische Aspekte des Themas. Wir planen jetzt schon mögliche Aktivitäten für die Schöpfungszeit 2001 zum Thema "Boden".

Gerhard Ammann, Präsident

34 Zeilen

Theologie, Gemeinden

Landeskirchlich heisst partnerschaftlich

Dieses Jahr haben uns ganz unterschiedliche Themen beschäftigt: Die Partnerschaftliche Gemeindeleitung, etliche Kuratorien, die zum Teil von theologischen oder kirchenpolitischen Spannungen zeugen und schliesslich Diskussionen um wichtige Fragen wie die Segnung von Kindern, der Umgang mit der Kindertaufe und Taferinnerungsfeiern. Hinter allen

Auseinandersetzungen steckt die Frage: Wie offen und weit muss unsere Kirchengemeinschaft sein, dass sich alle Mitglieder wohl fühlen – und wie klar und konsequent muss unser Bekenntnis sein, dass wir als Kirche Jesu glaubhaft und überzeugend sind? Der Glaube an Jesus von Nazareth (der kleinste gemeinsame Nenner aller Christen?) wird sehr unterschiedlich verstanden.

Einerseits sollen diejenigen, die sich aktiv engagieren wollen, Raum und Möglichkeiten finden, ihre Gaben und Kräfte einzusetzen, ob sie nun aus ihrer Frömmigkeit heraus handeln oder weil sie sich diakonisch engagieren möchten oder ihnen soziale Themen wie Ethik, Verantwortung für die Umwelt, für Asylanten oder für Armut am Herzen liegen. Schliesslich sollen diejenigen, die die Kirche nur bei Bedarf in Anspruch nehmen wollen oder die kirchlichen Aufgaben wichtig finden und deshalb Mitglied bleiben, genau so geschätzt und ernst genommen werden. Das beinhaltet der Anspruch, eine Landeskirche zu sein. Dass diese Sicht von Landeskirche nicht selbstverständlich ist, erlebe ich immer wieder. Schon in Gemeinden, die ein aktives Gemeindeleben und ein gutes Einvernehmen unter den Mitarbeitenden haben, wird immer wieder darum gerungen, welches denn die wichtigsten Aufgaben und die dringendsten Anliegen der Kirche sind. Gemeinsam müssen Ziele (oder ein Leitbild) formuliert und Prioritäten gesetzt werden. Manchmal fehlt es aber an der Achtung vor den Anderen und ihren Überzeugungen und ihrer Art zu

glauben. Dann ziehen sich ehrenamtliche wie angestellte Mitarbeitende enttäuscht zurück und resignieren. Einige unserer Kuratorien sind die Folge von solchen Auseinandersetzungen.

Sicher gibt es kein ideales Modell, um Konflikte zu vermeiden, die partnerschaftliche Gemeindeleitung (PGL) stellt aber einen ausgezeichneten Ansatz dar, um sich solchen Auseinandersetzungen zu stellen. Die PGL versucht, ganz im reformatorischen Sinne, möglichst viele Gemeindeglieder miteinzubeziehen. Sie verteilt die Verantwortung auf alle Bereiche, das Pfarramt, das diakonische Amt und die Ehrenamtlichen. Sie will alle am Prozess des Gemeindebaus oder der Gemeindeentwicklung beteiligen. Die PGL ermöglicht es, noch mehr die sozialen und diakonischen Anliegen zu berücksichtigen, fordert aber von den Beteiligten ein gemeinsames Engagement und Tragen im Dienste der Gemeinde. Das Ziel ist dabei nicht eine theologische Einigkeit, aber eine Einheit im Einsatz für die Gemeinde Jesu und im Dienst am Mitmenschen. Ich bin überzeugt, dass es Jesus letztlich um diese Einheit geht, um ein "eins sein" in unserer Verschiedenheit und Vielfältigkeit, aber verbunden in Glaube, Hoffnung und Liebe.

Patrik Müller, Theologischer Sekretär

60 Zeilen

Segen und Segnung in der Kirche

Theologische Kommission

Die Thematik ist nicht neu. Sie hat sich schon im Bedürfnis nach der Segnung von Kindern im Rahmen des Pädagogischen Handelns gestellt. Inzwischen hat sich der Wunsch nach Segnung auch in anderen Situationen verstärkt. Menschen in verschiedensten Lebenslagen sehnen sich danach, zum Beispiel bei Hochzeitsjubiläen, bei Lebensübergängen wie der Pensionierung, für gleichgeschlechtliche Partnerschaften, aber auch bei einem wichtigen Lebenschnitt, dem die Unberechenbarkeit anhaftet, von der Vollendung eines Bauwerkes bis zu einer neuen Geschäftsverbindung.

An verschiedenen Orten finden heute Segnungsgottesdienste statt, und die Kirchengemeinden gehen auf unterschiedliche Weise auf die Bitten um eine Segnungshandlung ein. Es war dringend nötig, den biblisch-theologischen Wurzeln und ihren in den kirchlichen Traditionen gewachsenen Ausgestaltungen nachzugehen. Dieser Aufgabe hat sich die Kommission im Berichtsjahr hauptsächlich angenommen. Verbunden mit Richtlinien zum praktischen Vollzug und Anmerkungen zur liturgischen Ausgestaltung entstand aus dieser Arbeit der Vorschlag eines Kirchenordnungsartikels zum Segen, der dem

Kirchenrat unterbreitet wurde. Ausserdem wartet das Projekt "Spiritualität" nach seiner Vernehmlassung durch den Kirchenrat auf eine Weiterbearbeitung.

Pfr. Fredy Schweizer, Präsident

19 Zeilen

Die Anpassung der Entschädigungen ist dringend

Musikkommission / Seminar für Kirchenmusik

Vier Orgelschülerinnen und ein Orgelschüler haben letzten Frühling die Kursarbeit aufgenommen. Der neue Ausbildungsmodus hat sich bis jetzt bewährt, wonach die Auszubildenden so viele Orgelstunden erhalten, bis sie den erforderlichen Ausbildungsstand erreicht haben, die Theorieprüfungen aber zu einem festgesetzten Zeitpunkt ablegen. So haben auch die Interessierten, die nur wenig Vorkenntnisse mitbringen, die Möglichkeit, sich für den Orgeldienst vorzubereiten.

Enttäuscht war die Musikkommission von der Synode, die vorerst darauf verzichtet hat, die Minimalbesoldungen für Kirchenmusikerinnen und -musiker festzulegen. Der Orgeldienst braucht nebst gründlicher Ausbildung wöchentlich fünf bis zehn Stunden Vorbereitungszeit und die Bereitschaft, über die Wochenenden präsent zu sein. Wenn die nötige Anerkennung fehlt, werden sich kaum mehr an Orgelmusik interessierte Gemeindeglieder auf diese Arbeit einlassen. Kirchenmusikerinnen und -musiker gestalten das gottesdienstliche Leben massgeblich mit und verdienen darum die nötige Beachtung in den Kirchgemeinden und auch die geregelte finanzielle Anerkennung.

Christoph Suter, Präsident

25 Zeilen

Nach Einführung des neuen Buches aufgelöst

Gesangbuchkommission

Unsere Kommission hat sich seit Beginn der Arbeit für ein neues Reformiertes Gesangbuch am Werdegang dieses Werks beteiligt. Über Jahre hinweg hat sie die Vorschläge und Entscheidungen der beiden (grossen und kleine) für die deutschsprachige Schweiz zuständigen Gesangbuchkommissionen kritisch unterstützt und begleitet. Nun, da das Gesangbuch fertig ist und seit Advent 1998 auch in der Aargauer Kirche gebraucht wird, ist die Gesangbuchkommission im Jahr

2000 aufgelöst und vom Kirchenrat mit Dank verabschiedet worden. Dass die noch unbekanntenen Schätze des neuen Buches auch gehoben werden, bleibt Aufgabe der Pfarrerinnen und Pfarrer wie der in unseren Gemeinden für die Kirchenmusik Tätigen.

Ulrich Graf, Präsident

16 Zeilen

Lebendige Weihnachtsbotschaft

Église réformée de langue française en Argovie

Der Höhepunkt des Kirchenjahres der Église réformée de langue française en Argovie bildete die gemeinsame Weihnachtsfeier der fünf Kirchgemeinden Aarau, Baden, Lenzburg, Rheinfelden und Zofingen. Über 200 Mitglieder trafen sich am Sonntag, 17. Dezember 2000, um den Gottesdienst zu feiern und der Aufführung der Weihnachtsgeschichte durch die Kinder aus Aarau und Baden zu folgen. Pfarrer Michel Cornuz präsierte den Gottesdienst. Ein Chor bestehend aus Mitgliedern der Gemeinden sowie die Kinder mit ihren Instrumenten umrahmten die Feier musikalisch.

Die Kinderaufführung hatten die Diakonin, der Pfarrer und viele Helferinnen vorbereitet. Für jeden Zuschauer wurden Erinnerungen aus der Kindheit wach und zugleich die Bedeutung der Weihnachtsbotschaft in der heutigen Zeit gegenwärtig.

Für viele Gemeindeglieder war dieser gemeinsame Adventssonntag ein schönes Erlebnis der Gemeinschaft unter den Französisch sprechenden Reformierten des Kantons Aargau.

Béat Gretener, Präsident der Kirchenpflege

23 Zeilen

Projekt Kirche 2002

Projektkommission Kirche 2002

Die Projektkommission stand zu Beginn des Jahres vor der schwierigen Aufgabe, mitten im Projektverlauf die Stelle der Projektleitung neu zu besetzen und gleichzeitig dafür besorgt zu sein, während der Stellenvakanz die laufenden Projekte nicht zu vernachlässigen. Auf den 1. März wurde Pfarrerin Claudia Bandixen-Widmer als neue Projektleiterin gewählt und Anton Hasler in einem Mandatsverhältnis als externer Projektberater angestellt. Diese Kombination hat sich als sehr effizient erwiesen und die Projektkommission befähigt, ihren Auftrag mit Überzeugung und Elan weiterzuführen. Die Projektkommission hat unter der Leitung von Anton

Hasler drei interne Intensivtagungen durchgeführt. An zwei Retraiten wurde evaluiert und geplant und an der dritten Tagung wurden mit dem Kirchenrat zusammen Vorstellungen über das "wie weiter" diskutiert und die konkreten Schritte bereinigt und gemeinsam festgelegt. Als eines der ersten sichtbaren Resultate der Arbeit von *Kirche 2002* wurde vom Theologischen Sekretär ein Reglement zur Partnerschaftlichen Gemeindeleitung erarbeitet. Die Grundsätze wurden der Synode vom Kirchenrat im Juni 2000 vorgelegt. Das Reglement wird 2001 zur Abstimmung kommen. Es beinhaltet die Urnenwahl der Diakonischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Verkürzung der Amtsdauer des Pfarramtes auf vier Jahre und die Gleichzeitigkeit von Gesamterneuerungswahlen der Kirchenpflege und der ordinierten Ämter sowie das Delegationsprinzip für angestellte Mitglieder der Kirchenpflege. Das kleine Stellenvolumen der Projektleitung (50%) und die grossen Zielsetzungen, haben Projektkommission und Projektleitung zu einer Arbeitsweise reifen lassen, in der nicht Fragen der Trennung von Strategie und Operationellem im Vordergrund stehen, sondern die Frage der Funktionalität. Dies bindet die Kommissionsmitglieder stärker in den Alltag des Projektes ein, macht die Arbeit aber auch dynamischer und das ganze Projekt zu einem breiter abgestützten Unternehmen.

Brigitte Huwiler-Renold, Präsidentin

39 Zeilen

Ungeniert reformiert

Projektleitung *Kirche 2002*

Wer im Jahr 2000 Kontakt mit *Kirche 2002* hatte, hat es miterlebt: wir haben ein spannendes und volles Jahr hinter uns. Als neue Projektleiterin war es für mich wichtig, so schnell wie möglich Übersicht über das bereits Geleistete zu gewinnen, um die Arbeit sinnvoll weiterführen zu können. Das Projekt *Kirche 2002* besteht aus vielen Teilprojekten. Damit bildet es die vielfältigen Bedürfnisse der Kirche ab, ist gleichzeitig aber auch eine ungeheure Herausforderung.

Im Vordergrund stand 2000 der Themenkreis "Strukturen und Mitgliedschaften". Um diesen sorgfältig gestalten und erarbeiten zu können, haben wir Informationen eingeholt, Kontakte mit Kirchgemeinden und verschiedenen Gruppierungen aufgenommen und eine Umfrage durchgeführt. Bei der Umfrage ging es darum, von der Basis zu hören, was ihnen an der Kirche wichtig ist, was in den Kirchgemeinden gelingt, wo sie Mühe haben und was davon durch Sturkturanpassungen verbessert werden muss.

Ein Basistreffen wurde unter dem neuen Slogan von *Kirche 2002* "ungeniert reformiert" am 4. November

2000 auf dem Rügel einberufen. Es wurde durch die Umfrage und durch Besuche mit anschliessendem Workshop in verschiedenen Kirchgemeinden vorbereitet. Die 107 Delegierten und Gäste auf dem Rügel haben die Leitplanken für den letzten Themenkreis der Kirchenreform "Strukturen und Mitgliedschaften" gestellt. Die drei Hauptresultate:

- Ein kantonales Leitbild soll bis im November 2001 entstehen.
- Die Flexibilisierung der Mitgliedschaft in der Kirche wird weiter ein Thema sein, aber laut Weisung der Tagung in zurückhaltenderer Form als ursprünglich vorgesehen.
- Angegangen werden soll auch das Thema "flexibilisierte Finanzen". Man denkt z.B. an Sponsoring und Fundraising für klar definierte, soziale Projekte.

Im Rahmen des Themenkreises "Strukturen und Mitgliedschaften" wurde auch das Gespräch mit den sieben grössten Kirchgemeinden des Kantons eröffnet. In einem ersten Treffen wurde festgestellt, wo gemeinsame Themen und Probleme liegen, und wo aus ihrer Sicht Handlungsbedarf besteht.

Die Kommission durfte im Themenkreis Frauen und Männer sowohl von der Frauenfachstelle als auch von Verena Sollberger und ihrer Arbeitsgruppe wichtige Vorschläge für eine "familienfreundliche Kirche" entgegennehmen. Es wurde ein Fachpool für Frauen vom Kirchenrat genehmigt, dessen Ziel es ist, die Frauenquoten, die in den wichtigen Gremien und Kommissionen nicht immer erreicht werden, zu sichern und genügend qualifizierte Frauen zu finden. Die Arbeit der Kirchgemeinden an eigenen Profilen wurde durch die Fachgruppe "Leitbilder in der Kirchgemeinde" weiter gefördert - durch Einzelberatungen und zwei Abende mit Spezialisten auf dem Rügel in Zusammenarbeit mit Hans-Peter Dür im Rahmen der Teamentwicklung. Kirchgemeinden erhielten so die Möglichkeit, sich unverbindlich über Leitbilder zu informieren.

Im Jahr 2001 werden in erster Linie das Kantonale Leitbild und eine Impulstagung zum Thema regionale Zusammenarbeit sichtbare Schwerpunkte sein.

Claudia Bandixen-Widmer, Projektleiterin

66 Zeilen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

In Menschen investieren ist die beste "Kapitalanlage"

Die Kirche lebt von ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ihr Kapital sind nicht in erster Linie Geld und High-Tech, sondern kreative, vielseitige, sozial-diakonisch oder theologisch engagierte Menschen, motivierte und überzeugende Persönlichkeiten eben. Die kirchlichen Berufe mögen wenig Karrierepotential bieten. Dafür werden die Weiterbildung, die Verbesserung der individuellen Kompetenzen, die berufliche Spezialisierung und die Persönlichkeitsentwicklung entsprechend gefördert. Kirchenrat und Synode haben sich im vergangenen Jahr intensiv mit der Weiterbildung der kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Im Sommer 2000 fällt die Synode wichtige Grundsatzentscheidungen, am 24. Januar 2001 hat sie das überarbeitete Reglement diskutiert und mit wenigen Korrekturen verabschiedet. Das Ergebnis ist ein modernes, aber auch grosszügiges Weiterbildungsreglement. Darin kommt zum Ausdruck, wie wichtig unserer Kirche gut geschulte Mitarbeitende sind, die auf persönliche und berufliche Weiterentwicklung Wert legen. Es geht aber nicht nur um die besoldeten Mitarbeitenden. Genau so wichtig sind die ehrenamtlich Tätigen. Sie prägen unsere Gemeinden entscheidend mit, ganz besonders wenn sie in einer Kirchenpflege oder der Synode Mitglied sind, generell aber durch ihr Engagement in einzelnen Gruppen oder Diensten.

Weiterbildung der Ehrenamtlichen

Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung der Fachstelle für Erwachsenenbildung hat deshalb ein neues Konzept für die Weiterbildung von Kirchenpflegern und Synodalen erarbeitet. Das neue Kursangebot wird alle vier Jahre einer Amtszeit umfassen und jeweils am Anfang der Amtsperiode publiziert werden, damit alle Interessierten frühzeitig wissen, wann ungefähr welches Thema behandelt wird. Das erste Amtsjahr wird dem Einstieg in die neue Aufgabe und der Grundlagenvermittlung gewidmet sein, die Jahre zwei und drei der Vertiefung und Vernetzung sowie den Leitbildfragen. Das vierte Jahr greift die Themen Weiterführung und Übergabe des Amtes auf.

Als Ergänzung wurde ein erster Entwurf für ein Handbuch für Kirchenpflegern erarbeitet, das der Motion der Synodefraktion "Freies Christentum" vom 24. November 1999 entspricht. Die Synode wird die Finanzierung dieses Handbuchs in diesem Jahr (2001)

beraten. Schulungskonzept und Handbuch sollten bis zur neuen Amtsperiode, also bis Ende 2002, umgesetzt respektive publiziert sein.

Schliesslich dürfen aber auch die vielen freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kirchgemeinden nicht vergessen werden. Das Projekt "Vergeld's Gott" kann nur ein Schritt sein auf dem Weg zu einer besseren Anerkennung und Würdigung der Freiwilligenarbeit und zur Förderung und Schulung der Ehrenamtlichen. Das Jahr 2001 ist nicht umsonst das Uno-Jahr der Freiwilligen. Besondere Projekte wie die befristete Stelle von Kurt Adler für Freiwilligenarbeit in diesem Jahr, getragen von den Aargauer Landeskirchen, werden dies unterstreichen. Aber die eigentliche Förderung, Weiterbildung und Würdigung unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter muss ein Anliegen jeder einzelnen Kirchgemeinde sein.

Patrik Müller, Theologischer Sekretär

62 Zeilen

Gewerkschaft – ein Zeichen für Wandel im Berufsbild

Aargauer Pfarrkapitel

Der Ausschuss des Pfarrkapitels heisst ab 2001 "Vorstand des Pfarrkapitels". An der ordentlichen und den zwei ausserordentlichen Sitzungen des gesamten Pfarrkapitels in Gränichen, Rheinfelden und Aarau wurden drei grundlegende Themen behandelt. Wie können die Mitglieder des Pfarrkapitels sich in einem Konfliktfall rechtliche Hilfe holen. Nach ernsthaften Gesprächen mit der Gewerkschaft "SYNA" stellte sich heraus, dass eine kollektive Mitgliedschaft des gesamten Pfarrkapitels nicht möglich ist. Nun steht es jedem Pfarrer und jeder Pfarrerin frei, Mitglied der SYNA zu werden. Angeschlossen an die SYNA war schon die GELAMA (Gewerkschaft der landeskirchlichen Mitarbeitenden), die eine eigene Sektion innerhalb der SYNA bildet. Die SYNA bietet ihren Mitgliedern Rechtsschutz und Beratung an. Alle, die nicht beitreten wollen, besorgen sich in einem Konfliktfall selber eine Rechtshilfe. Intensiv beschäftigte sich das Kapitel mit dem Thema "Sexuelle Übergriffe im Pfarramt". Dabei geht es sowohl um den Missbrauch eines Vertrauensverhältnisses zwischen Pfarrpersonen und Hilfesuchenden, als auch um Belästigungen und Übergriffe auf Pfarrfrauen und Pfarrer selbst. Es wurde deutlich, dass der Missbrauch einer Notsituation sich nicht nur auf sexuelle Übergriffe beschränkt, sondern jegliche Art von Ausnutzung einer Notlage meint. Das Pfarrkapitel distanziert sich ausdrücklich von jeder Form der Ausnutzung einer Notlage. Die Diskussionen haben dazu geführt, dass jetzt standesethische

Richtlinien für Pfarrerinnen und Pfarrer ausgearbeitet werden.
 Mit dem Berufsbild Pfarrerinnen und Pfarrer als drittes Thema ist das Kapitel einen grossen Schritt weitergekommen, auch wenn es trotz einer Zusatzsitzung noch nicht verabschiedet werden konnte. Wenige Fragen sind noch offen. Die sehr angeregte Diskussion zeigte deutlich, dass eine Klärung des Pfarrberufs notwendig ist, um den vielfältigen Aufgaben und Erwartungen in einer pluralistischen Gesellschaft gerecht zu werden. Wie die Entwicklung in der "partnerschaftlichen Gemeindeleitung" zeigt, müssen Aufgaben, Verantwortung und Kompetenzen in der Kirche überhaupt neu geklärt werden. Die theologische Weiterbildung stand unter dem Thema "Spiritualität – das Herz unserer Kirche?" und wurde im "Haus der Stille" in Kappel am Albis durchgeführt. Nachdem Samuel Wendel als Co-Präsident zurückgetreten ist, hat Wolfgang Schulze das Präsidium allein übernommen. Hans-Ulrich Simmen ist Vizepräsident und Jean-Pierre Vuilleumier kam als neues Mitglied dazu.

Wolfgang Schulze, Präsident

52 Zeilen

Bald Mangel an Pfarrerinnen und Pfarrern?

Theologische Aus- und Weiterbildung

Die Zahl der Theologiestudierenden nimmt weiterhin ab! Es ist müssig, über die Gründe für diese Entwicklung zu spekulieren. Die Frage ist vielmehr: Wie kann eine Trendwende eingeleitet werden, wenn wir nicht bald eine akute Zahl unbesetzter Pfarrstellen in den Gemeinden beklagen wollen wie anfangs der achtziger Jahre.
 Der Pfarrberuf muss wieder attraktiver werden. In vielen Landeskirchen ist das Pfarramt in einer Krise. Man beschränkt die Rechte der Pfarrerinnen und Pfarrer, steigert die Anforderungen und Erwartungen an das Amt und ist schnell zur Kritik bereit. Das Ansehen des Berufes hat in den letzten Jahrzehnten abgenommen - die Anforderungen aber nicht. Das Pfarramt bleibt ein öffentliches Amt und exponiert nicht nur die Person der Pfarrerin oder des Pfarrers, sondern auch die Pfarrfamilie.
 Zunächst geht es darum, die Arbeitsbedingungen wieder attraktiver zu machen zum Beispiel durch klare Pflichtenhefte, die Abgrenzungen ermöglichen und sinnvolle Regelungen bei längeren oder wiederholten Überstunden. Noch wichtiger ist aber, dass kirchliche Behörden und Gemeindeglieder wieder vermehrt ihre Wertschätzung für das Pfarramt zum Ausdruck bringen. In den Kirchgemeinden sollten Jugendliche bewusster

eingeladen werden, die kirchlichen Berufe kennenzulernen und die entsprechende Ausbildung anzustreben. Vor allem kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben ein grosses Vorbildpotential und die besten Möglichkeiten, Jugendliche zu motivieren. Die Ausbildung muss (noch) attraktiver werden. Die Schwierigkeit der Ausbildung zum Pfarramt ist, dass dazu eine hohe akademische Qualifikation (Studium an der Universität) gehört, aber auch eine möglichst praxisorientierte und gemeindenaher Ausbildung (Praktika und Vikariatsjahr). In den letzten Jahren wurden die Erwartungen an beide Teile immer wieder erhöht, so dass die Ausbildung inklusive Vikariatsjahr heute im Schnitt sieben bis acht Jahre dauert. Zudem braucht es oft nochmals zwei, drei Jahre, bis junge Pfarrerinnen und Pfarrer sich eingearbeitet und allfällige Ausbildungsdefizite aufgearbeitet haben. Die Ausbildung muss gestrafft und attraktiver werden und neue Ausbildungswege sind zu prüfen, zum Beispiel als berufsbegleitende Zweitausbildung oder mit einem Studium an einer Fachhochschule.

Patrik Müller, Theologischer Sekretär

47 Zeilen

Laie – laos – laikos - ...

Laienpredigerkommission

Seit einiger Zeit bewegt die Bezeichnung "Laienpredigerin und Laienprediger" die Gemüter unserer im Predigtamt tätigen Laien. Sie fühlen sich diskriminiert, als Nicht-Fachleute, als Greenhörner abqualifiziert. Tatsache ist, dass für den Predigtamt nur Leute mit einer fundierten theologischen Grundausbildung zugelassen werden. Sind sie dann keine Laien mehr? Oskar Saxer, Diakon und Laienprediger in Gränichen, formuliert es so: "Durch diese Menschen kommen vielfältige Gaben zum Tragen, die ihre Querbezüge haben zu den verschiedensten Berufen, etwa in der Industrie, in der Pflege und im Unterricht. Laienpredigerinnen und -prediger stehen in ihrem Dienst und in der weltweiten Kirche an einem anderen Ort als es der Begriff "Laie" heute noch bezeichnet."

So gesehen ist ein Laie kein Greenhorn. Die Laienpredigerinnen und -prediger erfüllen in unserer Kirche eine unverzichtbare Aufgabe. Was also ist zu tun, um die Gemüter zu beruhigen? Der Griff zu Lexika und Wörterbüchern hilft auch nicht weiter. Aus alten Sprachen stammende Wörter haben ihre ursprüngliche Bedeutung in der modernen alltäglichen Sprache längst verloren. Die Frage bleibt offen, und wir bleiben dran.

Ursula Bezzola, Präsidentin

25 Zeilen

Laienpredigerinnen und Laienprediger

Die definitive Predigerlaubnis haben erhalten:

- Roman Disch, Rüti, früher Safenwil
- Helena Gysel, Ennetbaden
- Hartmut Henrich, Reinach
- Markus Pletscher, Schöffland

Die provisorische Predigerlaubnis haben erhalten:

- Christian Kopp, Kulm
- Dominik Schmid, Safenwil

Insgesamt haben 28 Predigerinnen und Prediger die definitive oder provisorische Predigerlaubnis. Davon 14 für den ganzen Kanton Aargau und 14 für die Gemeinde in welcher sie als DM angestellt sind.

Statistik Pfarrerinnen und Pfarrer

Amtsantritte

Bandixen Claudia, Projekt Kirche 2002	1.4.2000
Baumann Dominique, Menziken-Burg	1.10.2000
Bitterli-Pachtner Christiane, Möhlin (100 %)	1.10.2000
Buhofer Dieter, Othmarsingen (50 % Verweser)	1.6.2000
Compagno-Burger Erika, Mellingen	1.9.2000
Kokontis Regine, Othmarsingen (50 % Verweserin bis 31.12.2001)	1.6.2000 -
Köning Astrid, Unterentfelden (Verweserin bis 31.8.2001)	1.8.2000
Nussbaum Robert, Auenstein (100 % Verweser)	1.7.2000
Pfeiffer Simon, Umiken (70 % Verweser)	1.7.2000
Salvisberg Lantsch Verena, Laufenburg	1.12.2000
Strahm Erich, Rothrist	1.8.2000
Stuber Manfred, Murgenthal	1.1.2001
Suter Elisabeth Bremgarten-Mutschellen (Verweserin bis April 2001)	1.12.2000
Thut Johannes, Möhlin (50 %)	1.10.2000
Waldmeier Urs, Aarau	1.8.2000
Ziegler Michael, Schinznach Bad	1.1.2001

Rücktritte und Wechsel

Baumann Lukas, Brugg, nach Hochdorf	31.12.2000
Brändle Andreas, Mellingen, nach Niederweningen ZH	30.06.2000
Brodbeck Doris, Uerkheim, nach Zürich	30.09.2000
Fankhauser Felix, Birmenstorf-Gebenstorf-Turgi, nach Zürich	31.12.2000
Geiser Ruth Unterentfelden, kein Pfarramt	31.12.1999
Gutmann Thomas, Gontenschwil-Zetzwil, offen	31.12.2000
Roth Philipp, Baden, nach Basel	30.09.2000
Sohn Michael, Möhlin, nach Deutschland	31.07.2000
Stenger Friedemann, Gränichen, kein Pfarramt	30.11.2000
Tramer Frieder und Johanna, Bremgarten-Mutschellen, nach Stein am Rhein SH	31.10.2000

Verkuil Arie, Aarau, Dozent FHS und Beratertätigkeit	31.12.2000
Waldvogel Andreas, Birr, Weiterbildung	30.06.2000
Weber-Berg Christoph, Lenzburg-Hendschiken, zur Landeskirche Zürich, Fachstelle Wirtschaftsfragen	31.12.2000

Todesfälle

Bots Ernst	16.09.2000
Guidon Fortunat	12.10.2000
Hug Heinrich	29.01.2001
Müller Karl Gottfried	21.10.2000
Stahelin-Morgenthaler Roland	29.01.2000
Schenk-Huber Karl	17.07.2000

Ordinationen

Am 14. Mai 2000 wurde in Aarau ordiniert:
Regine Kokontis-Säuberli (Aarau) 14.5.2000

Am 19. November 2000 wurden in Baden ordiniert:
Verena Salvisberg (Baden) 19.11.2000
Mark Schwyter (Birsfelden BL) 19.11.2000
Michael Ziegler 19.11.2000
(Meisterschwanden-Fahrwangen)

Die Partnerschaftliche Gemeindeleitung

Aargauer Diakoniekapitel

Eine Neuregelung der Stellung der Diakonischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kirchgemeinde und in der Kirchenpflege drängt sich auf. Der Berufsstolz, das Selbstbewusstsein der DM und die Wahrnehmung ihrer Arbeit haben sich grundlegend verändert. Aus den bezahlten Freiwilligen sind Profis geworden mit einem vielfältigen Berufsbild. Dieses ist je nach Gemeindebedarf und Personalsituation verschieden ausgeprägt, vom Allrounder bis zum Spezialisten für ein Arbeitsfeld. Viele Stellen entstanden, um wenig betreute Arbeitsgebiete abzudecken, meist Unterricht, Jugendarbeit, Administration, Altersarbeit, Freiwilligenarbeit oder einfach das, was niemand machen wollte. Aus diesen Arbeitsgebieten hat sich eine eigenständige Arbeit entwickelt, die Anerkennung, Finanzen und Planung benötigt. Es braucht viele Gespräche, um die diakonische Sicht in die Gemeindeleitung einzubringen. Die Verpflichtung zur partnerschaftlichen Gemeindeleitung, mindert Machtkämpfe bei denen es eigentlich nur Verlierer gibt. An der Frühjahrssitzung beschäftigten wir uns mit der Stufe 5 des pädagogischen Handelns. Ideen wurden

ausgetauscht und über deren Realisierbarkeit diskutiert. Es entstand der Eindruck, dass sich eine gewisse Hilflosigkeit verbreitet, da auch interessante und modern aufgemachte Angebote auf sehr wenig Resonanz bei der Zielgruppe stossen. In der Herbsttagung zeigte uns Heinz Schmid, Theaterpädagoge, auf, wie wir zu uns selber Sorge tragen, uns gegenseitig aufmuntern und so die Freude in der Arbeit erhalten und erneuern können. Mit dem Dienstreglement steht ein letztes Stück Strukturarbeit für uns auf der Traktandenliste. Der Einsatz vieler Diakonischer Mitarbeiter für gute Arbeitsbedingungen hat Früchte getragen. Jetzt gilt es, die guten Bedingungen mit guten Inhalten zu füllen und so das Erreichte für die Zukunft zu sichern und zu verbessern.

Walter Preisig, Präsident

39 Zeilen

Statistik Diakonische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Amtsantritte

Beyeler-Fischer Esther, Wohlen	1.10.2000
Bhend David, Oftringen	1.4.2000
Meier Urs, Zofingen	1.8.2000
Nyfeler Robert, Bremgarten-Mutschellen	1.8.2000
Rüegg Daniel, Wettingen-Neuenhof	1.8.2000
Suter Christian, Muhen	1.8.2000
Schmid Dominik, Safenwil	1.9.2000
Thallinger Barbara, Schöftland	15.2.2000
Thallinger Markus, Schöftland	15.2.2000
Wüthrich Simone, Klingnau	1.11.2000

Rücktritte und Wechsel

Disch Roman, Safenwil	30.6.2000
Hadorn Roland, Wettingen-Neuenhof	30.6.2000
Henrich Hartmut, Reinach	31.12.2000
Hunziker-Bircher Maja, Kirchberg	30.11.2000
de Quervain Elisabeth, Zofingen	30.7.2000

Ordinationen

Am 5. März 2000 wurde in der Swiss church in London ordiniert:

Dähler, Evelin (Swiss church in London) 5.3.2000

Am 3. Dezember 2000 wurden in Schöftland ordiniert:

Thallinger-Keller, Barbara (Schöftland) 3.12.2000

Thallinger-Keller, Markus (Schöftland) 3.12.2000

Maurer-Suter, Beat (Zofingen) 3.12.2000

Benz-Berger, Andreas (Oberentfelden) 3.12.2000

Diakonische Stellen

Vollzeitstellen 80 - 100%, Teilzeitstellen 30 - 75%
total 64

Besetzte diakonische Stellen total 56

davon:

Frauen: Vollzeitstellen 4 Teilzeitstellen 17 total
21

Männer: Vollzeitstellen 14 Teilzeitstellen 21 total
35

Vakante diakonische Stellen: 8